

## Apollinarios von Laodicea

der Verfasser der echten Bestandteile der pseudo-justinischen Schrift

ΕΚΘΕΣΙΣ ΠΙΣΤΕΩΣ ΗΤΟΙ ΠΕΡΙ ΤΡΙΑΔΟΣ.

Von

Dr. Johannes Dräseke in Wandsbeck.

In meiner Abhandlung „Die doppelte Fassung der pseudojustinischen *Ἐκθεσις πίστεως ἡτοι περὶ τριάδος*“<sup>1</sup> glaube ich den Nachweis erbracht zu haben, daß die längere, durch die eine, zahlreiche Klasse der Handschriften vertretene Fassung der Schrift von einem Fälscher herrührt, der das kürzere, in einer zweiten, nicht minder zahlreichen und durch die ältesten und besten Abschriften ausgezeichneten Klasse von Handschriften, ebenfalls unter des Justinus Namen uns erhaltene Werk eines anderen durch kleinere Zusätze und umfangreichere Ausführungen mehrte und erweiterte und als ein Werk des Philosophen und Märtyrers

---

1) In dieser Zeitschrift Bd. VI. 1, S. 1—45. Wem meine Ausführungen auf S. 41 zur Erklärung des *τοίνυν* im 2. Kapitel nicht genügend erscheinen sollten, könnte sich auch bei der Thatsache beruhigen, daß die Schrift *Περὶ τριάδος*, welche der Fälscher erweiterte und unter des Justinus Namen in Umlauf setzte, durchaus vollständig war, an nichts Voraufgegangenes sich anschloß und eben mit den Worten *Ἐνα τοίνυν θεὸν σέβειν* wirklich anfing, genau ebenso wie des Plotinos Schrift *Πρὸς τοὺς Γνωστικούς* nach des Porphyrios Zeugnis in seinem Leben des Plotinos (Plot. Ennead. ed. Volkmann I, S. 10, 9) begann: *Ἐπειδὴ τοίνυν ἐφάνη ἡμῖν*, welche Worte in Wirklichkeit das 9. Buch der 2. Enneade eröffnen, ohne damit auf Vorhergegangenes Bezug zu nehmen.

Justinus in die Kirche einzuführen verstand. Hinsichtlich des Gedankengehalts nun, den die aus der von dem Bearbeiter ihr künstlich umgelegten Hülle herausgeschälte echte Schrift aufweist, ist schon hier auf die Thatsache hinzuweisen, welche durch die nachfolgende Untersuchung nach verschiedenen Richtungen hin bestätigt werden wird, daß die Schrift, weit entfernt davon, „in sehr weitschweifiger Rede“ die „Lehre von der Menschwerdung und den beiden Naturen“<sup>1</sup> zu begründen, vielmehr in wohlgefügter Rede, in durchaus scharf bestimmter und sachgemäßer Weise sich über die Frage der Dreieinigkeit und besonders die der Fleischwerdung des Logos verbreitet, letztere tief sinnig und geistig bedeutsam durchdringend und fördernd. Unbedingt mit weit größerer Aussicht auf Erfolg, als dies bisher geschehen, werden wir jetzt den Versuch unternehmen können, der Frage nach dem Verfasser näher zu treten.

Sollte, so frage ich zunächst, die Schrift selbst keine Anhaltspunkte bieten, um der Zeit, in welcher sie entstand, und dem Verfasser, der sie geschrieben, auf die Spur zu kommen? Auch die früheren Forscher sind von dieser Möglichkeit ausgegangen; aber ihre Ansichten sind teilweise dadurch beeinflusst, beziehentlich irregeleitet worden, daß sie die erweiterte, bisher anstandslos zugelassene Form der Schrift im Auge hatten. Das zeigt sich u. a. auch bei O. F. Fritzsche, der in seiner gründlichen, auch heute noch nicht überholten Schrift über Theodoros von Mopsuestia unserer *Ἐκθεσις* und ihres Zusammenhanges mit der antiochenischen Schule gedenkt<sup>2</sup>. Nachdem er Jablonski's Ansicht, der Theodoros von Mopsuestia als Verfasser der Schrift in Anspruch nahm, zurückgewiesen, erklärt er auf Grund von Kap. 15, S. 386 D die von dem Verfasser bekämpften Gegner für Monophysiten, mit besonderem Hinweis auf S. 385—387, woselbst sich gerade größere unechte Zusätze finden, und läßt die Schrift nicht lange nach der Mitte des 5. Jahrhunderts geschrieben sein. Daß von den

1) W. Gaf's in Zeitschr. f. d. hist. Theol. 1842, Heft 4, S. 75.

2) O. F. Fritzsche, De Theodori Mopsuesteni vita et scriptis (Halaë 1836), p. 121. 122.

Alten, unter denen keiner früher als Leontios ist, die Schrift, wie Fritzsche noch besonders erwähnt, für ein echtes Werk des Justinus gehalten worden ist, erscheint völlig unerheblich, da es bekannt ist, wie das kirchliche Altertum in dieser Beziehung anders, d. h. weniger peinlich dachte als wir heutzutage, daß man insbesondere, trotz der ununterbrochenen Verbindung der Sprache, schriftstellerischen Fälschungen gegenüber sich ziemlich harmlos verhielt, so zwar, daß man wirkliche Unterschiede in Sprache oder Gedankeninhalt entweder übersah, oder, wenn der ehrwürdige Name eines alten Zeugen der Wahrheit an der Spitze stand, sie nach der später für rechthgläubig gehaltenen Auffassung erklärte und undeutete. Es bedarf gar nicht der Annahme, welche Fritzsche in die Anmerkung setzt, daß nämlich die Schrift wegen der in den erweiterten Handschriften den Eingang bildenden Zeile *Ἰανῶς τὸν κατὰ Ἰουδαίων καὶ Ἑλλήνων λέξαντες* [*ἐπελθόντες* v. Otto in der dritten Ausgabe, aus welcher alle folgenden Anführungen der Schrift entnommen sind] *ἔλεγχον* irrtümlich unter des Justinus echte Werke geraten sei; ich glaube gezeigt zu haben, daß der Fälscher mit voller Absichtlichkeit seine Schrift im Eingange deutlich als eine Justinische bezeichnete, und daß nicht etwa ein späterer aus jener Eingangszeile auf Justinus schloß, sondern jedenfalls der Fälscher selbst den Namen des Märtyrers seinem Werke vorsetzte. Ob die soeben schon erwähnte Schlussfolgerung Fritzsche's, der Verfasser bekämpfe ausschließlicly die Monophysiten, notwendig ist, ob insbesondere die von Fritzsche aus dem 15. Kapitel angezogenen Worte nicht noch eine andere Erklärung zulassen, wird einer genaueren Prüfung bedürfen. Auch wenn Fritzsche im Folgenden den Verfasser als einen solchen bezeichnet, der, dem Streite der Parteien entrückt, in beschaulicher Muse mit seinem Werke dem kirchlichen Frieden zu dienen beflissen gewesen, so ist dies Urteil eben gar nicht mehr auf die echte Schrift gegründet, sondern lediglich auf die Einschaltung des späteren Fälschers<sup>1</sup>. Fritzsche's

1) Er blickt nämlich mit den letzteren Worten offenbar auf Kap. 12, S. 385 D, wo es u. a. heisst: *ἐπὶ τῆς καὶ ἡσυχίαν διαγωγῆς*

fernere, offenbar auf Erklärungen des echten Textes (Kap. 8, S. 379 B; Kap. 11, S. 382 B; Kap. 16, S. 388 A) gestützte Beobachtung, daß der Verfasser wiederholt die Unerforschlichkeit des Geheimnisses der Fleischwerdung des Logos betone, ist für denselben in keiner Weise besonders bezeichnend, weil genau dieselben oder ähnliche Versicherungen auch von anderen Kirchenlehrern, die mitten im Streite der Parteien standen, wie Athanasios, den beiden Gregorios und Kyrillos von Jerusalem abgegeben werden<sup>1</sup>. Fritzsche's Hinweis endlich auf die stellenweise wortreiche (*oratio verbosa*), ein gewisses Streben nach attischer Eleganz verratende Darstellung<sup>2</sup> nimmt, wie das Adjektivum „*verbosus*“ und die sämtlichen Anführungen bezeugen, auf gefälschte Stellen der Schrift Rücksicht, so daß darüber mehr, als ich gelegentlich in der kritischen Untersuchung der Überlieferung über die sprachliche Seite der Einschaltungen bemerkt, zu sagen nicht erforderlich ist.

Demselben Gedanken, welchen Fritzsche auf Grund der in der Anmerkung soeben aus dem 12. Kapitel angeführten Stelle aussprach, gab schon Tillemont, der jene Worte freilich wohl nicht ganz zutreffend erklärte, dahin Ausdruck, daß er sich einen Mönch als Verfasser der Schrift dachte. Im Hinblick auf dieselben gefälschten Worte setzte Maranus die Schrift noch vor der ephesinischen Synode vom Jahre 431 an zu einer Zeit, da die Kirche sich der Ruhe und des Friedens erfreute. Grabe's, Remy Ceillier's, Möhler's und Mich. Permaneder's Versuch, den um das Jahr 480 als Bischof in Sicilien wirkenden Justinus

---

*τὸν λόγον εὐνάσαντες τοῦ λοιποῦ βιοτεύσομεν* — Worte, die ich als Zusätze des Bearbeiters überzeugend glaube nachgewiesen zu haben.

1) Athanas. Epist. I. ad Serap. c. 18, p. 666, desgl. c. 20, p. 668. — Gregor. Naz. Orat. XXXI, p. 577 (ed. Colon. Orat. XXXVII, p. 612). — Gregor. Nyss. Contra Eunom. I, p. 427 B, vgl. II, p. 433 B u. C. — Cyrill. Hierosol. Catech. XI, 11 und besonders XI, 19.

2) „Cf. v. c. p. 372 ὑγιᾶ, p. 375 al. *υἱεῖς*, p. 385 *υἱεῖσι*, p. 381 *δοξάζειν* putare. Eos, ad quos locutus est, modo *τοὺς τῆς ἐκκλησίας τροφίμους* p. 375, modo *τοὺς ἐκκλησίας υἱεῖς* p. 375, modo *τοὺς ἐκκλησίας παῖδας* p. 382 appellavit.“

Siculus als Verfasser der *Ἐκθροσις* zu betrachten, eine geschichtlich uns durchaus nicht mehr erkennbare Persönlichkeit, einen Mann, von dem kaum mehr bekannt ist als sein bei Mansi (Sac. concil. collect. T. VII, p. 1115) abgedruckter Brief an Petrus Fullo, in welchem er die beiden Naturen in Christo verteidigte, — muß, weil er in Ermangelung irgendwelcher triftiger Gründe nur zu dem Zwecke unternommen zu sein scheint, um durch die Namensgleichheit den obwaltenden Irrtum oder Betrug leichter erklärbar zu machen, als völlig verfehlt bezeichnet werden<sup>1</sup>; wir kennen die klare und deutliche Absicht unseres Fälschers, sein Werk als das des Philosophen und Märtyrers Justinus angesehen zu wissen, hinlänglich, um nicht zu einem so schwächlichen Notbehelf, der außerdem, wie sich zeigen wird, in der Zeitbestimmung gröblich fehlgreift, unsere Zuflucht zu nehmen. Gals vermeidet zwar eine bestimmte Erklärung, hat aber wohl dieselbe Zeit im Auge, wenn er sich (a. a. O. S. 75) dahin ausspricht, daß sich das Bekenntnis bestimmt vom Eutychianismus lossage, während es andererseits durch den Ausdruck *ἑνωσις* und einige andere Formeln die nestorianische Ansicht abzuwehren scheine. Nach Otto<sup>2</sup> setzt die *Ἐκθροσις* „offenbar“ „die monophysitischen Streitigkeiten voraus und stammt demnach aus der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts“. Harnack<sup>3</sup> verlegt die Abfassung der Schrift in die Zeit zwischen 450 und 600, „d. h. also in die Periode, in welcher namentlich die CPitanische Kirche den traditionellen Stoff revidiert und sich — im monophysitischen Kampf — eine Chrestomathie aus

1) Für die in diesem Absatze an die bisher erwähnten Namen der Forscher zu knüpfenden litterarischen Nachweisungen verweise ich der Kürze halber auf Otto's Angaben in dessen in der folgenden Anmerkung nach ihrem Fundorte genauer bezeichneten Abhandlung.

2) Ersch und Gruber, Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, Sekt. II, Tl. 30, S. 55.

3) In der Theol. Litteraturzeitung 1881, Nr. 1, S. 5 und „Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Litteratur“ von O. v. Gebhardt und A. Harnack (Leipzig, Hinrichs, 1882), Bd. I, S. 165.

den Schriften der Väter teils zurechtgelegt, teils erfunden hat“. Dorner<sup>1</sup> endlich urteilt in seinem Vergleich des Lehrgehaltes der Schrift mit der Lehre des Theodoros von Mopsuestia, diese Schrift, „in der Kirche entstanden“, zeige, „wie nahe man im Gegensatz gegen den Monophysitismus auf dem Boden des Chalcedonense der antiochenischen Lehre kommen konnte“.

Schon hier ist von Dorner auf die Thatsache hingewiesen, daß die *Ἐκθροισίς* innerhalb der rechtgläubigen Kirche entstanden ist. Möhler glaubte ebenfalls dies betonen zu müssen im Hinblick auf die im 10. Kapitel S. 381 B und C dargelegten Lehren, wenngleich diese Berufung mir wenig beweisende Kraft zu haben scheint, da auf dieselbe durch die von mir im Folgenden genauer nachzuweisenden Ursprungsverhältnisse der Schrift ein eigentümliches Licht fallen wird. Weit triftiger ist das, was Otto (a. a. O.) sagt: „Daß der Verfasser innerhalb der orthodoxen Kirche stand, ist schon daraus ersichtlich, daß die Schrift eben dem Justin beigelegt, sowie, gerade in ihrem zweiten Teile, von Leontius dem Byzantiner ums Jahr 600 fleißig benutzt wurde. Letzterer hat die Hauptstellen daraus in seine Bücher ‚gegen die Eutychaner und Nestorianer‘ und ‚gegen die Monophysiten‘ übergetragen“. Leontios ist der erste und älteste Zeuge, der die Schrift erwähnt und benutzt, Photios<sup>2</sup> hat in seinem Codex justinischer Schriften unsere *Ἐκθροισίς* nicht gelesen<sup>3</sup>. Leontios dagegen führt aus der Schrift,

1) Dorner, Entwicklungsgeschichte der Lehre von der Person Christi, Tl. II, S. 59.

2) Phot. Biblioth. 125, ed. Bekker. p. 94b und 95a.

3) Ich kann hier die Bemerkung nicht unterdrücken, daß es, von anderen, an dem in den ersten Zeilen dieser Abhandlung genannten Orte bereits hervorgehobenen Bedenken abgesehen, mir einigermaßen auffällig erscheint, daß Photios nach Harnack (a. a. O. S. 150) „keine der Schriften, deren Titel Eusebius überliefert hat, mehr in Händen gehabt“ haben soll, und die beiden Apologien des Justinus andererseits, deren Spuren Harnack bei Leontios und den SS. Parallel. entdeckt zu haben glaubt, und welche Photios „noch gekannt“ (S. 167) hat, seitdem spurlos verschwunden sind. Ich habe schon in anderem Zusammenhange darauf aufmerksam gemacht, wie des Photios Worte, mit welchen er

aus den echten sowohl wie aus den gefälschten Teilen zahlreiche Stellen an, und ihm folgen, zum Teil in denselben Anführungen, die v. Otto sämtlich in seiner Ausgabe mit musterhafter Genauigkeit nachgewiesen und gesammelt hat, der vielleicht noch dem 7. Jahrhundert angehörige Presbyter Anastasios, der Patriarch von Konstantinopel Nikephoros († 828), Euthymios Zigabenos unter Kaiser Alexios I. Komnenos (1081—1118) und Theodoros um 1170, zu denen Harnack (a. a. O. S. 165, Anm. 152) mit Verweisung auf Grabe II, S. 202 ff. noch Michael Glykas hinzufügt.

Dafs die *Ἐκθεσις* von so vielen hervorragenden Männern der rechtgläubigen griechischen Kirche in so starkem Umfange, wie v. Otto's Ausgabe uns zeigt, benutzt wurde, ist jedenfalls ein Beweis dafür, dafs die Schrift sich ganz besonderen Ansehens in der Kirche erfreute. Und ebenso wird man aus jener Tatsache schliessen dürfen, dafs ein ausgezeichnete Lehrer der Kirche ihr Verfasser gewesen sein mufs. Da der ehrwürdige Name des Justinus von einem Fälscher nur gewählt wurde, um sein Beginnen, die Bearbeitung und Erweiterung einer kürzeren, vortrefflich in sich zusammen-

das geistige Gepräge und die schriftstellerische Eigentümlichkeit des Justinus, gerade zumeist wohl auf Grund der zuerst von ihm genannten *Ἀπολογία ὑπὲρ Χριστιανῶν καὶ κατὰ Ἑλλήνων καὶ κατὰ Ἰουδαίων*, schildert, auf die uns noch heute erhaltenen echten Apologien des Justinus und dessen Dialog mit Tryphon vortrefflich passen. Zudem scheinen mir im byzantinischen Zeitalter die echten Schriften des Justinus doch nicht völlig „so gut wie verschollen“ (Harnack a. a. O. S. 166) gewesen zu sein, da Johannes von Damaskus um 750 Apologie und Dialog des Justinus gekannt und benutzt hat, und der am 11. September des Jahres 1364 abgeschlossene Cod. Parisin. 450, „zu einer Zeit verfaßt, wo das apologetische Interesse namentlich auch gegenüber den Juden ein sehr reges im Oestreiche war“ (Harnack a. a. O. S. 75), an dritter, vierter und fünfter Stelle des Justinus Dialogus c. Tryph., *Apologia minor*, und *Apologia maior* aufweist, eine Thatsache, die doch unzweifelhaft auf eine längere Überlieferung der echten Werke des Philosophen und Märtyrers im byzantinischen Reiche zu schliessen berechtigt. Vgl. insbesondere auch Harnack's auf den Dial. c. Tryph. bezügliche Anmerkung 175 auf S. 75 seiner „Texte und Untersuchungen“.

hängenden Schrift mit dem nötigen Ansehn zu umkleiden, und jene, der um ihres ursprünglichen Verfassers willen vielleicht keine weitere Beachtung und somit keine längere Erhaltung beschieden gewesen wäre, der Nachwelt nicht verloren gehen zu lassen, so werden wir vielleicht von einer vergleichenden Betrachtung derjenigen schriftstellerischen Fälschungen jener ältesten Zeiten der Kirche Förderung und Aufschluss in der Frage nach dem Verfasser der *Ἐκθροισίς πίστεως* zu erhalten hoffen dürfen, welche gleichfalls mit den Namen ehrwürdiger Väter der Kirche geschmückt erscheinen und das Streben verraten, unter dieser falschen Flagge Ansichten und Lehren, die um ihres Urhebers willen später mit Abneigung und Mißtrauen betrachtet wurden, ungefährdet in die Kirche ausgehen zu lassen. Wir werden nicht irre gehen, wenn wir zu jener Gruppe von Schriften uns wenden, welche, mit den Namen des Gregorios Thaumaturgos, Athanasios und Julius von Rom versehen, jahrhundertlang, trotz gelegentlich auch schon in älterer Zeit geäußerter Zweifel, für echte Werke derjenigen Männer galten, deren Namen sie tragen, bis in neuester Zeit C. P. Caspari in Christiania in einer tief eindringenden und umsichtig prüfenden Untersuchung dieses pseudepigraphischen Schriftentums<sup>1</sup> überzeugend nachwies, daß jene Schriften sämtlich Werke des Apollinarios, des großen Bischofs von Laodicea seien. Ihm gebührt ausschließlich das Verdienst, auf diesem dunkelen und von Forschern bisher wenig betretenen Gebiete volle Klarheit geschaffen zu haben.

Caspari hat aus festen, rein sachlichen geschichtlichen Zeugnissen und zwingenden inneren Gründen unwiderleglich bewiesen, daß die dem Gregorios Thaumaturgos zugeschriebene *Κατὰ μέρος πίστις*, das angebliche Bekenntnis des Athanasios *Περὶ τῆς σαρκώσεως τοῦ Θεοῦ λόγος*, der

1) Dieselbe findet sich unter der Aufschrift „Über die *Κατὰ μέρος πίστις* und die Bekenntnisse in ihr“ in Caspari's ausgezeichnetem Werke „Alte und neue Quellen zur Geschichte des Taufsymbols und der Glaubensregel“ (Christiania 1879), S. 65—146.

angebliche Brief des Julius von Rom an Dionysios und die angeblich von demselben verfasste Abhandlung *Περὶ τῆς ἐν Χριστῷ ἐνότητος τοῦ σώματος πρὸς τὴν θεότητα* Schriften des Apollinarios von Laodicea sind. Sein Hauptnachweis gerade hinsichtlich der *Κατὰ μέρος πίστις* ist deswegen von so hoher Wichtigkeit, weil er uns endlich einmal mit voller Sicherheit eine ganze, ziemlich umfangreiche Schrift dieses merkwürdigen und bedeutenden Mannes in die Hand giebt. „Wir können uns aus ihr einigermaßen eine Vorstellung von ihm als Schriftsteller bilden; . . . sie bestätigt uns, was wir aus den Fragmenten, die uns aus anderen Schriften von ihm erhalten sind, in-betreff seiner Christologie wissen, und erweitert auch unsere Kenntniss derselben in etwas; endlich aber und vor allem lehrt sie uns seine ganze Theologie und insbesondere seine Lehre vom heiligen Geist genauer kennen.“ In Caspari's Beweis<sup>1</sup> sehe ich die sicherste Grundlage, von welcher auch meine Untersuchung nach dem Verfasser der unter des Justinus Namen überlieferten *Ἐκθεσις πίστεως ἧτοι περὶ τριάδος* auszugehen hat. Zahlreiche Berührungspunkte und Ähnlichkeiten wenigstens, die sich mir bei wiederholter Durchforschung der vortrefflichen Abhandlung Caspari's aufdrängten, ermutigten mich zu dem Versuche, auf jenem von diesem gründlich durchhackerten pseudepigraphischen Gebiete einmal den Spaten einzustofsen, um den Entstehungsverhältnissen der *Ἐκθεσις* auf die Spur zu kommen, zumal da mir die Ansichten der früheren Forscher über die *Ἐκθεσις*, die ich im Vorstehenden zunächst kurz erwähnt, durch Nichtbeachtung des merkwürdigen Zustandes der handschriftlichen Überlieferung, d. h. des Vorhandenseins einer doppelten Fassung des Werkes irregeleitet und getrübt erscheinen mußten. Im Gegensatz zu allen Früheren behaupte ich nunmehr: Auch die kürzere Fassung der *Ἐκθεσις πίστεως ἧτοι περὶ τριάδος* ist eine Schrift des Apollinarios von Laodicea.

Caspari war bei seiner Untersuchung der dem Gre-

1) Caspari a. a. O. S. 109.

gorios Thaumaturgos zugeschriebenen *Κατὰ μέρος πίστις* in weit glücklicherer Lage als ich bei der pseudojustinischen *Ἐκθροσις*. Er konnte (S. 80) hinweisen auf ein „in alter und neuer Zeit auffälligerweise völlig unbemerkt gebliebenes, sehr altes und klares und darum höchst bedeutendes Zeugnis für dieselbe in der aus drei Dialogen und einer ‚Demonstratio per Syllogismos‘ bestehenden Schrift Theodoretos, der dieser den Titel *Ἐραριστιῆς ἦτοι Πολύμορφος* gegeben hat“. Die wörtliche Übereinstimmung der Anführungen des Theodoretos, die er als einer Schrift des Apollinarios, des Titels *Περὶ πίστεως λογίδιον*, entnommen bezeichnet, mit der *Κατὰ μέρος πίστις* gestattet keinen Zweifel an der völligen Übereinstimmung der von Theodoretos benutzten Schrift des Apollinarios mit der *Κατὰ μέρος πίστις*. Ich kann ein so umfangreiches, unwiderlegliches Zeugnis, das uns vor dem Jahre 448 (Caspari a. a. O. S. 85) die Kunde, daß Theodoretos die *Κατὰ μέρος πίστις* als ein Werk des laodicensischen Bischofs kannte und benutzte, sicher verbürgt, leider nicht beibringen. Ohne jedes Schwanken ist die *Ἐκθροσις πίστεως* von dem Zeitpunkte an, wo sie von kirchlichen Schriftstellern benutzt und angeführt wurde, d. h. seit Leontios um das Jahr 600, als ein Werk des Philosophen und Märtyrers Justinus bezeichnet worden. Niemals, soweit ich sehe, ist, was bei jenen zuvor genannten pseudepigraphischen, sämtlich dem Apollinarios angehörigen Schriften wiederholt, und zwar schon frühzeitig der Fall war, ein Zweifel an dieser Überlieferung ausgesprochen worden. Und doch hätte ich nicht übel Lust, eines jener geschichtlichen Zeugnisse, welche Caspari S. 86ff. für die Abfassung der *Κατὰ μέρος πίστις* durch Apollinarios anführt, auch für die *Ἐκθροσις πίστεως* in Anspruch zu nehmen. Es ist das ein Brief des Kaisers Marcianus (450—457) aus dem Jahre 452, in welchem derselbe an die Mönche in Alexandria Folgendes schreibt: „Si fortasse sunt aliqui (quod non credimus) insitam nobis clementiam non sequentes, volumus iterum eis per has sacratissimas literas nostras certissime satisfieri, quia, sanctorum et venerabilium patrum doctrinas sequens, sanctissima catholi-

caque synodus (d. h. die Synode von Chalcedon 451) cuncta disposuit et Eutyctis quidem peremit impietatem, quem Dioscorus est secutus et alii quidam, qui libros Apollinarii non dubitaverunt plebi dispergere, vocabula sanctorum patrum eis attitulantes, quatenus ad plenum simplicium mentes sua falsitate deciperent.“ Sollte nicht vermutet werden dürfen, daß zu den Schriften des Apollinarios, von welchen der Kaiser hier behauptet, Anhänger des Eutyctes hätten ihnen „vocabula sanctorum patrum“ vorgesetzt und sie hierauf unter dem Volke als echte Werke jener verbreitet, auch die mit dem gefeierten Namen des Philosophen und Märtyrers Justinus geschmückte Ἐκθροσις πίστεως zu rechnen sei? Wäre dies der Fall, so hätte dieselbe, offenbar nach handschriftlichem Zeugnis, um 452 für ein Werk des Apollinarios gegolten. Diese Vermutung dürfte nicht durch den Einwand beeinträchtigt werden, daß in einem von palästinischen Mönchen unter Kaiser Anastasius (491—518) gegen Ende des fünften Jahrhunderts (etwa 496 oder 497) geschriebenen, uns größtenteils von Euagrios<sup>1</sup> aufbehaltenen Briefe an den Bischof Alkison von Nicopolis<sup>2</sup> eben dieselbe Nachricht, welche des Marcianus Brief enthält, ausschließlic in der Verbindung mit den Namen des Gregorios Thaumaturgos, Athanasios und Julius von Rom auftritt, was dann auch später bei Leontios der Fall ist. Denn zu den Namen der Verfasser jener von Kaiser Marcianus gemeinten Schriften, die, mit Ausnahme der Schriften des Pseudo-Dionysios Areopagites, überhaupt dieselben gewesen sein werden, aus denen später die Monophysiten so häufig, wie z. B. auf der Unterredung zu Konstantinopel im Jahre 533, Zeugnisse für ihre Lehre anführten, kommt nach dem Wortlaut eines im Jahre 448 geschriebenen Briefes des Eutyctes, — „offenbar auf Grund der oben genannten Schriften, die er unter ihrem Namen kannte und für wirklich von ihnen verhaßt ansah“, zu welchen Worten Caspari a. a. O. S. 113, Anm. 72,

1) Evagr. Hist eccl. III, 31.

2) Caspari a. a. O. S. 88.

ich weiß nicht ob aus eigener Vermutung oder nach dem Vorgange des Leontios<sup>1</sup> hinzufügt: „Aufser ihnen wohl noch diese und jene andere“ — einmal noch der des Bischofs Felix von Rom (270—274) hinzu; sodann aber finden wir an der Spitze derjenigen apollinaristischen Schriften, deren Aufschriften gefälscht waren und besonders von den Eutylianern und Monophysiten zahlreich abgeschrieben wurden, aufser den Namen der schon erwähnten Väter, nach Ausweis des Hauptverzeichnisses der monophysitischen syrischen Handschriften des britischen Museums, noch den des Bischofs Erechtheus von Antiochia in Pisidien. Wenn somit Caspari's eben angezogene Anmerkung sowie die Worte des Leontios in Verbindung mit der zuletzt angeführten Thatsache uns noch einen weiteren Ausblick in dieses Gebiet der schriftstellerischen Fälschung eröffnen, warum soll, so frage ich, die Möglichkeit ausgeschlossen sein, daß auch der ehrwürdige Name des Justinus nicht ebenfalls in der Reihe jener Väter gestanden, deren Namen von Fälschern gemißbraucht waren, nur mit dem Unterschiede, daß die ihm untergeschobene Schrift im allgemeinen ein anderes Gepräge als die meisten der übrigen mit den Namen älterer Väter versehenen Schriften des Apollinarios trug, so zwar, daß ihr erster, mehr trinitarischer Teil fast gar nicht, wenigstens von keinem uns bekannten späteren Kirchenlehrer benutzt, der zweite, christologische dagegen wegen seiner besonderen Vorzüge hervorragende Lehrer der rechtgläubigen griechischen Kirche mehrfach reizte, sich seiner tiefsinnigen und kräftigen Aussprüche im Kampfe gegen Eutylianer und Monophysiten zu bedienen.

Wenn man mir nun auch hiernach die Möglichkeit des mutmaßlich ausgesprochenen Sachverhalts hinsichtlich der

1) Leontios nämlich rügt es im Eingange seiner Schrift „Advers. fraudes Apollinaristarum“ (Mai, Spicileg. Rom. X, 2. Hälfte, S. 128), daß man vielfach Schriften des Apollinarios treffe, die fälschlich mit dem Namen des Gregorios Thaumaturgos, Athanasios und Julius versehen seien: οὐ μόνον δὲ τούτους, ἀλλὰ καὶ ἑτέρους τινὰς τοιούτους.

Ἐκθεσις πίστεως einräumen wollte, so würden wir damit doch von einem zuverlässigen Ergebnis noch ziemlich weit entfernt sein; es fehlte dann immer noch das geschichtliche Zeugnis im engeren Sinne, das, wie es Caspari bei der Untersuchung der *Κατὰ μέρος πίστις* aus des Theodoretos dogmatischen Gesprächen zu erbringen imstande war, jeden Zweifel an der Abfassung der Schrift durch Apollinarios ausschliesse. In diesem Punkte aber, meine ich, sind wir von der Überlieferung nicht so völlig verlassen, als es bisher den Anschein gehabt hat.

Ich bin nämlich der Ansicht, daß wir ein geschichtliches Zeugnis für die Abfassung der Ἐκθεσις durch Apollinarios noch besitzen, welches meines Wissens bisher völlig unbeachtet geblieben, ja auch von dem scharfsinnigsten Forscher auf diesem Gebiete, Caspari, obwohl hart gestreift<sup>1</sup>, dennoch nicht weiter verfolgt und verwertet worden ist. Gregorios von Nazianz nämlich schreibt in seinem ersten Briefe an Kledonios<sup>2</sup> Folgendes: Ἐπειδὴ (δὲ) τῷ περὶ τριάδος φησιούμενοι λόγῳ καταψεύδονται μὲν ἡμῶν ὡς οὐκ ὀρθῶς ἐχόντων περὶ τὴν πίστιν, δελεάζουσι δὲ τοὺς πολλοὺς, ἐκείνο γινώσκειν ἀναγκαῖον ὅτι Ἀπολλινάριος μὲν τὸ τῆς Θεότητος ὄνομα τῷ ἁγίῳ πνεύματι δὸς τὴν δύναμιν τῆς Θεότητος οὐκ ἐφύλαξε, τὸ γὰρ ἐκ μεγάλου καὶ μείζονος καὶ μεγίστου συνιστᾶν τὴν τριάδα, ὥσπερ ἐξ ἀγῆς καὶ ἀπῆνος καὶ ἡλίου, τοῦ πνεύματος καὶ τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ πατρὸς (ὅπερ σαφῶς ἐν τοῖς ἐκείνου γέγραπται λόγοις), κλιμάξ ἐστι Θεότητος, οὐκ εἰς οὐρανὸν ἄγουσα, ἀλλ' ἐξ οὐρανοῦ κατὰγουσα.

Diese Worte erscheinen mir sehr wichtig. Sie geben uns über vier Punkte deutliche und bestimmte Auskunft.

Erstens gab es damals — d. h. nach dem Jahre 381, genauer etwa 383, zu welcher Zeit der von Konstantinopel nach Nazianz zurückgekehrte Gregorios, der hier in der Gemeinde die Apollinaristen vorgefunden und dieselben an-

1) Caspari a. a. O. S. 110, Anm. 67.

2) Basillii et Gregorii Nazianzeni op. dogm. sel. ed. Goldhorn in Thilo's Biblioth. patr. gr. dogm. (Lipsiae, T. O. Weigel, MDCCCLIV) II, 556 (Cap. 16, T. II, p. 92).

fänglich durch Geduld zu überwinden gehofft hatte, sich, nachdem er noch die Wahl des Presbyters Eulalios zum Bischof von Nazianz durchgesetzt, gänzlich in die Stille seines väterlichen Landgutes zu Arianz zurückzog und von hier seine berühmten beiden auf die Apollinaristen bezüglichen Briefe an den Presbyter Kledonios, später 388 den an seinen Nachfolger Nektarios in Konstantinopel schrieb — eine Schrift des Apollinarios, welche die Aufschrift *Περὶ τριάδος* trug und sehr bekannt und berühmt gewesen sein muß, weil sie Gregorios einfach mit dem Artikel bezeichnet.

Zweitens bezeugt Gregorios, daß Apollinarios darin die Gottheit des heiligen Geistes gelehrt habe.

Drittens bediente sich Apollinarios in dieser trinitarischen Schrift zur Veranschaulichung des Verhältnisses von Vater, Sohn und heiligem Geist des Bildes vom Licht, in der dreifachen Gliederung *ἀγλή, ἀκτίς, ἥλιος*.

Viertens melden uns jene Worte, daß die Apollinaristen diese „trinitarische Schrift ihres Lehrers für ein solches Meisterstück von Rechtgläubigkeit ansehen konnten, daß sie es wagen durften, den Glauben ihrer orthodoxen Gegner für, ihr gegenüber, nicht gesund zu erklären“<sup>1</sup>.

Nicht unwichtig ist es, gleich hier festzustellen, daß, wenn auch Gregorios beiläufig erklärt, die an dritter Stelle angeführte Besonderheit der Darstellung des Apollinarios finde sich auch in anderen Schriften desselben (*ὁσαυτὸς ἐν τοῖς ἐκείνου γέγραπται λόγοις*), alle von Gregorios mitgetheilten Thatsachen sich auf eine und dieselbe Schrift des Apollinarios, nämlich die *Περὶ τριάδος* beziehen. Versparen wir uns nun den letzten der angeführten Punkte auf eine spätere Stelle dieser Untersuchung und richten wir unsere Aufmerksamkeit auf die anderen drei, so ergibt sich die nach meinem Dafürhalten nicht wegzuleugnende Thatsache, daß die Nachrichten des Gregorios auf die pseudojustinische *Ἐκθεσις πίστεως* auf das genaueste passen.

Was den ersten Punkt, die Aufschrift des von Gre-

1) Caspari a. a. O. S. 110.

gorios angeführten Werkes des Apollinarios betrifft, *Περὶ τριάδος*, so führte unsere pseudojustinische Schrift bei den ältesten Zeugen, welche aus ihr Stellen anführen, bei Anastasios, Leontios und Nikephoros die Überschrift *Περὶ τριάδος* (Anast. K. 10, n. 2. 17; K. 11, n. 45; K. 15, n. 17) oder *Περὶ τῆς ἁγίας τριάδος* (Leont. und Nikeph. K. 10, n. 2. 17; K. 11, n. 9), für welche letztere man den Umstand anführen könnte, daß gerade innerhalb des echten Textes, beim Übergang zur christologischen Ausgestaltung der trinitarischen Lehren, die Worte sich finden (K. 9, n. 31): *Καὶ περὶ μὲν τῆς ἁγίας τριάδος οὕτω δοξάζοντες ἐπὶ τὴν ἐξ οἰκονομίας χάριν τοῦ λόγου τῷ λόγῳ προσέλθωμεν*. Die anderen in den Handschriften überlieferten Aufschriften gehen sämtlich auf den erweiterten Text und die besondere vom Fälscher vorgegebene Absicht zurück, von der schon das erste unechte Kapitel des Werkes in den ersten Worten *Ἰκανῶς τὸν κατὰ Ἰουδαίων καὶ Ἑλλήνων ἐπελθόντες ἔλεγον, ἀκολούθως αὐθις τὸν ὑγιαῖ τῆς πίστεως ἐκτιθέμεθα λόγον* redet, und deren ich in der Untersuchung der Überlieferung der Schrift, besonders bei Besprechung der Einschaltungen des 12. Kapitels (*τὴν ὁρθὴν δομολογίαν ἐκθέμενοι*) gedacht habe. Und zwar geschah jenes in der Weise, daß die Gestaltung der Überschrift sich entweder an die eben erwähnten Worte des 1. Kapitels oder an die des 12. Kapitels, zum Teil mit Wiederaufnahme der ältesten Aufschrift, anschloß, so daß dieselbe nunmehr lautet: *Ἐκθεσις τῆς ὁρθῆς δομολογίας* E<sup>b</sup>, *Ἐκθεσις περὶ τῆς ὁρθοδόξου δομολογίας* AA<sup>b</sup>, *Ἐκθεσις πίστεως περὶ τῆς ὁρθῆς δομολογίας ἦτοι περὶ τριάδος* D<sup>b</sup>FMMutFlor<sup>a</sup>, *Ἐκθεσις πίστεως περὶ τῆς ὁρθῆς δομολογίας ἦτοι περὶ τῆς ἁγίας καὶ ὁμοουσίου τριάδος* CE.

Die zweite wichtige Nachricht des Nazianzeners betraf die Lehre von der Gottheit des heiligen Geistes, die Apollinarios in seiner Schrift *Περὶ τριάδος* vorgetragen. Der Ausdruck (*ὅτι Ἀπολλινάριος μὲν τὸ τῆς θεότητος ὄνομα τῷ ἁγίῳ πνεύματι δόξας*) dürfte vermuten lassen, daß diese Lehre von Apollinarios in genannter Schrift nur sehr kurz und andeutungsweise behandelt worden sei, und daß dem Gre-

gorios, dem die christologisch-trinitarischen Entwicklungen des Laodiceners so manche gewichtige Bedenken erregten, eben die bloße, einfache Behauptung der Gottheit des Geistes, obwohl dieselbe seiner eigenen Überzeugung entsprach, nicht genügend erscheinen mochte. Überaus kurz nämlich finden wir die Lehre vom heiligen Geiste in der pseudojustinischen Schrift abgethan, und zwar an der einen Stelle mit einer Besonderheit versehen, die bis jetzt, soviel ich sehe, nicht beachtet worden ist. Es heisst zunächst Kap. 2, S. 373 A: *Ἐπεὶ γὰρ ἐκ τῆς ἰδίας οὐσίας ὁ πατήρ τὸν υἱὸν ἀπεγέννησεν, ἐκ δὲ τῆς αὐτῆς τὸ πνεῦμα προήγαγεν, εἰκότως ἂν τῆς αὐτῆς καὶ μιᾶς οὐσίας μετέχοντα τῆς αὐτῆς καὶ μιᾶς θεότητος ἤξιώσονται.* Das 5. Kapitel bringt dieselben Anschauungen, aber im Anschluß an Eph. 2, 20—22 („wobei der Eckstein Christus Jesus selber ist, in welchem der ganze Bau ineinandergefüget wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, in welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Wohnung Gottes im Geiste“), mit eigenartigen Zusätzen in folgender Weise (S. 376 B): *Ὅρας δὲ πῶς τὴν οἰκοδομὴν τὴν ἐν Χριστῷ διδάσκων, δι' ἧς καὶ οὐκ ἐπινοήθη, κατὰ τὸ „Ἐνοικήσω ἐν αὐτοῖς καὶ ἐμπεριπατήσω καὶ ἔσομαι αὐτῶν θεός“, τὰ τρία συνημμένως ἡμῖν συνεισάγει πρόσωπα. Χριστὸν γὰρ καὶ θεὸν καὶ πνεῦμα, τὴν μίαν θεότητα, κατοικεῖν ἐν ἡμῖν κατ' ἐνέργειαν, τοῖς τῆς χάριτος ἀξιουμένοις, διὰ τῆς τοιαύτης διδασκαλίας ἐπαίδευσεν.* Hier bezeichnen, wie mir scheint, die Worte vom Einwohnen der Gottheit, besonders des heiligen Geistes in den Gläubigen, die der Gnade gewürdigt werden, gerade eine apollinaristische Besonderheit der Lehre<sup>1</sup>. Wenn endlich der Verfasser, das innertrinitarische Verhältniß in Bildern veranschaulichend, nur das des Sohnes zum Vater genauer darlegt, betreffs des heiligen Geistes aber nichts weiter aussagt, als (Kap. 9, S. 380 C): *Τὴν αὐτὴν δὲ γνώσιν καὶ περὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος κατέχομεν, ὅτι, ὡσπερ ὁ υἱὸς ἐκ τοῦ πατρὸς, οὕτως καὶ τὸ πνεῦμα· πλὴν γε δὴ τῷ τρόπῳ τῆς ἐπαρξέως διοίσει.*

1) Vgl. Dorner, Entwicklungsgeschichte der Lehre von der Person Christi I, 1018.

Ὁ μὲν γάρ, φῶς ἐκ φωτός, γεννητῶς ἐξέλαμψεν, τὸ δέ, φῶς μὲν ἐκ φωτός καὶ αὐτό, οὐ μὴν γεννητῶς ἀλλ' ἐκπορευτῶς προήλθεν· οὕτως συναΐδιον πατρὶ, οὕτως τὴν οὐσίαν ταύτων, οὕτως ἀπαθῶς ἐκείθεν ἐκπορευθέν — so ist das auffällig. Diese Worte können gar nicht im 5. Jahrhundert geschrieben sein, niemand würde es damals haben wagen dürfen, so kurzer Hand die Lehre vom heiligen Geiste abzuthun. Wohl aber ist diese Kürze und Mangelhaftigkeit ein unterscheidendes Merkmal des 4. Jahrhunderts. Seit dem Jahre 360 war die Lehre vom heiligen Geiste überhaupt erst mehr in den Vordergrund getreten. Athanasios hatte für sie nur den Weg und die Richtung in klaren Grundzügen angedeutet; die Entwicklung und Ausgestaltung aber hatte er seinen jüngeren Mitstreitern überlassen. Es waren besonders Basilios und Gregorios von Nazianz, die hier des großen Meisters Werk fortsetzten, jener in seiner im Jahre 374 auf Bitte des Amphilochios von Iconium verfassten, umfangreicheren Schrift *Περὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος*, dieser gelegentlich in seinen gewaltigen Reden, besonders in der fünften theologischen. Aber welche Zerfahrenheit und Unklarheit in bezug auf diese Frage noch um das Jahr 380 herrschte, zeigt die eben erwähnte, in dieser Zeit geschriebene fünfte theologische Rede (Or. XXXI) des Nazianzeners, welche die Überschrift *Περὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος* trägt, und aus welcher Ullmann S. 264 seines „Gregorius von Nazianz“ die bezeichnendste Stelle mitgeteilt hat. Das achte und neunte Jahrzehnt des 4. Jahrhunderts bezeichnen recht eigentlich die Zeit der Entwicklung und Ausbildung der Lehre vom heiligen Geiste und damit des Abschlusses der Trinitätslehre. Nach dem Zeugnisse des arianischen Geschichtschreibers Philostorgios, welches durch Sozomenos (Hist. eccl. VI, 22) bestätigt wird, ist Apollinarios jenen beiden großen Kappadociern als rüstigster und bedeutendster Streiter für das *ἁπομόσιον* an die Seite zu stellen. Wenn es nun feststeht, daß Apollinarios erst in seiner Schrift *Κατὰ μέρος πίστις*, deren Abfassung Caspari mit guten Gründen in die letzten Lebensjahre desselben

verlegt<sup>1</sup>, die Lehre von der Gottheit des heiligen Geistes genauer schriftgemäfs begründet hat<sup>2</sup>, so würde die kurze Behandlung derselben Lehre in seiner, dem etwa 383 an Kledonios schreibenden Nazianzener bekannten Schrift *Περὶ τριᾶδος*, die, wie ich behaupte, sich mit dem echten Texte der pseudojustinischen *Ἐκθροισις πίστεως* völlig deckt, auf eine noch frühere Abfassungszeit hinweisen.

An dritter Stelle war bei Gregorios von Nazianz die Nachricht wichtig, dafs Apollinarios in seiner Schrift *Περὶ τριᾶδος* das trinitarische Verhältniß der Gottheit unter dem Bilde des Lichtglanzes (*ἀγγῆς*), des Strahles (*ἄκτινος*) und der Sonne (*ἡλίου*) veranschaulicht habe. Dafs hier nicht die Trinitätslehre im engeren Sinne von Gregorios gemeint ist, sondern dieselbe in ihrer Anwendung auf die Christologie, dürfte aus dem Umstande geschlossen werden, dafs nicht blofs Gregorios selbst in jener Stelle, besonders auch durch seine auf die Lehre vom heiligen Geiste bezügliche Bemerkung, des Apollinarios Rechtgläubigkeit in der Trinitätslehre anerkennend hervorhebt, sondern dafs gerade Sokrates (II, 46), Sozomenos (VI, 22) und vor allem Theodoretos (Haeret. fab. comp. IV, 8) dies ausdrücklich bezeugen. Wir werden also schliessen müssen, dafs jene bildliche Redeweise offenbar in einem christologischen Zusammenhange ihre Stelle gehabt hat. Gerade an diesem Punkte wird es von Wichtigkeit sein, daran zu erinnern, wie des Apollinarios Bedeutung in der Entwicklungsgeschichte der Lehre von der Person Christi darauf beruht, dafs, wie Dorner in der eine vortreffliche allgemeine Übersicht bietenden Einleitung zu seiner Besprechung des Apollinarismus (a. a. O. S. 975) bemerkt, „von ihm an sich der Wendepunkt datiert, wo die Kirche von der fast ausschliesslich

1) Caspari a. a. O. S. 101. 102, Anm. 57 und S. 126.

2) Titus Bostrenus e recogn. P. Ant. de Lagarde. *Accedunt Iulii Romani epistolae et Gregorii Thaumaturgi ΚΑΤΑ ΜΕΡΟΣ ΠΙΣΤΙΣ*. Berolini, W. Hertz. 1859. S. 107, 33 bis S. 108, 37. Ich führe überall im Folgenden die Belegstellen nach dieser sorgfältigen und zuverlässigen Ausgabe der Werke des Apollinarios an.

trinitarischen Arbeit einer langen Zeit zur christologischen Aufgabe zurücklenkt, um ihr, zumal im Orient, Jahrhunderte hindurch die unausgesetzteste Arbeit zu widmen. Im besonderen aber ist durch ihn die kirchliche Feststellung desjenigen Elementes auf der menschlichen Seite Christi veranlaßt, das bisher noch eine prekäre Stellung hatte, der wahrhaft menschlichen Seele. Allein in der Frage nach der menschlichen Seele Christi ist sofort ein neues Problem eingehüllt, das der Einheit der beiden Naturen: ja die Theorie des Apollinaris kann als ein voreiliger Lösungsversuch dieses Problems bezeichnet werden. Hier ist zugleich der Punkt, wo die Kirche allmählich zu der Untersuchung der folgenreichen Frage gedrängt ward, ob die menschliche Natur in Christus unpersönlich zu denken sei, oder persönlich? Apollinaris wollte mit seiner Leugnung der menschlichen Seele Christi die Unpersönlichkeit der menschlichen Natur Christi aussagen, und in dieser Beziehung kann man behaupten, die spätere Kirchenlehre ist eben dahin gekommen, wohin Apollinaris der Einheit der gottmenschlichen Person halber glaubte streben zu müssen, nur daß die rohere Form des Apollinaris, nämlich Christi menschliche Seele zu leugnen, um nicht bei einer Doppelpersönlichkeit anzulangen, mit einer feineren vertauscht, nämlich eine menschliche Seele Christi, aber eine unpersönliche menschliche Natur gelehrt ward“. — Diese Worte Dorner's haben zugleich den Wert und die Bedeutung, auf die richtige Beurteilung einiger, wie mir scheint, bisher falsch gedeuteter, später zu berücksichtigender Ausdrücke der Schrift *Περὶ τριάδος* vorzubereiten. Doch um zu des Gregorios Worten zurückzukehren, so sehe ich die durch sie angedeutete eigenartige Ausführung thatsächlich im zweiten, christologischen Teile der pseudojustinischen Schrift gegeben, und zwar, nachdem der Verfasser Ähnliches schon im 12. Kapitel vorausgeschickt, besonders im 17. Kapitel zum Schluß der Schrift. Die betreffende Stelle ist zu wichtig, um hier nicht vollständig mitgeteilt zu werden.

Κοινὸς ὁ ἥλιος ἡμῖν τοῖς πᾶσιν καθ' ἑκάστην πρόκει-  
ται, καὶ οὐ τῷ μὲν ἔλαττον, τῷ δὲ πλεόν προσβάλλει, ἀλλὰ

κοινήν αὐτοῦ τὴν ἐνέργειαν τοῖς πᾶσιν ἐπ' ἴσης ἀφίησιν. Ἄλλ' εἴ τις ἐρωμμένας τὰς ὕψεις ἔχοι, δέχεται μὲν τοῦτον τῆς ἀκτῖνος τὸ πλεόν, οὐτι διὰ τὸν ἥλιον ὡς μᾶλλον εἰς αὐτὸν τῶν λοιπῶν ἐφηπλωμένον, ἀλλὰ διὰ τὴν οἰκίαν τῆς ὕψεως δύναμιν· ὁ δὲ τὰς ὕψεις ἀσθενῶν οὐδ' αὐτῷ τοῦ φωτὸς τῷ ἀπανυγιάσματι (Kap. 12, S. 384 C wird dafür αὐγὴ gebraucht) προσβλέπειν δυνήσεται διὰ τὴν τῶν ὀμμάτων ἀσθένειαν. Οὕτω μοι νόει τὸν τῆς δικαιοσύνης ἥλιον πᾶσιν μὲν ἐπ' ἴσης κατ' οὐσίαν ἅτε θεὸν παρεῖναι, ἡμᾶς δὲ πάντας, οἷον ἀσθενεῖς ὀφθαλμοὺς καὶ λημιῶντας τῷ ἥλιῳ τῶν ἁμαρτιῶν, τὴν εἰσδοχὴν τοῦ φωτὸς ἀπονοῦντας, τὸν δὲ οἰκίον ναόν, οἷον ὀφθαλμὸν καθαρῶτατον, καὶ χωροῦντα τοῦ φωτὸς ὄλου τὴν αἴγλην (Synonymon von αὐγὴ), ἅτε πλασθέντα μὲν ἐκ πνεύματος ἁγίου, ἁμαρτίας δὲ καθάρταξ κεχωρισμένον. Ὡς γὰρ ὁ ἥλιος, τοῖς πᾶσιν ὁμοίως κατ' ἐνέργειαν προσβάλλον, οὐχ ὁμοίως ἐπὶ πάντων χωρεῖται, οὕτως ὁ λόγος, τοῖς πᾶσιν κατ' οὐσίαν παρών, οὐχ ὁμοίως τοῖς ἄλλοις καὶ τῷ οἰκίῳ ναῷ πάρεστιν.

Gregorios macht dem Apollinarios den Vorwurf, er habe gelehrt, ἐκ μεγάλου καὶ μεῖζονος καὶ μεγίστου συνιστῆν τὴν τριάδα, und denselben Vorwurf hat Theodoretos wiederholt, wie es scheint, einfach nach des Gregorios Vorgang, da er, bei dem uns doch sonst mehrere wichtige wörtliche Anführungen aus des Apollinarios Schriften, besonders dessen *Katὰ μέρος πίστις* erhalten worden sind, es unterlassen hat, irgendeine Begründung oder Beweisstelle für seine Behauptung beizubringen. Nun steht es zwar fest, daß Gregorios Schriften des Apollinarios genauer gekannt, ja eine derselben im Briefe an Nektarios, wie er selbst versichert, in Händen gehabt hat; „wie er aber diese Schrift gebraucht habe“? — so hebt schon Ullmann, „Greg. v. Naz.“, S. 280 mit vollem Rechte hervor, und Ähnliches bemerkt auch Dörner a. a. O. S. 1017 — „ist eine andere Frage, und hier ist es nur allzu augenscheinlich, daß er sich in seinem polemischen Eifer für Orthodoxie Folgerungen erlaubt hat, welche Apollinarios nie zugegeben haben würde, welchen auch andere Stellen aus apollinaristischen Schriften, die uns noch fragmentarisch aufbehalten sind, klar genug widersprechen“.

Das wird man sich bei Beurteilung derartiger gegnerischer Mitteilungen über des Apollinarios Lehre immer gegenwärtig halten müssen. Nach Dorner (S. 1018. 1019) kann jenes Zusammensetzen der Trinität aus einem Großen, Größeren und Größesten, das Gregorios dem Apollinarios vorwirft, „wohl seine Beziehung nur darauf haben, daß er dem Logos außer seiner vollkommenen Gottheit eine der Endlichkeit zugewandte Seite zuschrieb; daß er ferner Ähnliches vom heiligen Geiste aussagt, sofern dieser in den Gläubigen wohne, in ihnen nach Paulus seufze, betrübt werde u. dgl. Allein dieser ökonomische Subordinationismus ist vom arianischen himmelweit entfernt, indem er die nicänische Lehre, die ontologische Trinität, sehr wohl zu seiner Voraussetzung haben (Mansi III, 461) und auf Grund derselben aus ethischem Prinzip eine Niedrigkeit des Sohnes und Geistes, d. h. eine Selbstentäußerung ableiten kann, so zwar, daß Sohn und Geist dadurch in Ungleichheit mit dem Vater treten, aber nicht minder auch . . jeder derselben mit sich“. Wenn wir die Möglichkeit der Mißdeutung der apollinarianischen Worte seitens des Gregorios für so überaus naheliegend halten müssen und uns, worauf Dorner hinweist, dessen erinnern, daß Apollinarios dem Göttlichen des Logos an ihm selbst eine der Menschheit zugewandte, ja zugehörige Seite, wie der Menschheit eine dem Göttlichen zugekehrte beilegte, so wird man die Andeutung dieser Beziehungen in dem mitgeteilten 17. Kapitel wohl zu erkennen und die Möglichkeit einer derartigen Mißdeutung, wie sie bei Gregorios und Theodoretos sich findet, zu begreifen vermögen. Ja von hier aus möge ausdrücklich noch einmal auf die vorher ausgesprochene Vermutung ein Rückblick geworfen werden, daß Gregorios' Tadel (*τὴν δύναμιν τῆς θεότητος οὐκ ἐφύλαξε*) sich höchst wahrscheinlich auf die christologische Verwendung des Bildes vom *ἥλιος, ἀγλή* und *ἀκτίς* bezogen hat. Gerade Gregorios hatte nicht den geringsten Grund, die Anwendung desselben auf die Trinität zu beanstanden, er selbst vergleicht nach dem Vorgange des Athanasios (Contra Arian. I, 12. 27) die drei Personen der Gottheit mit der Sonne, dem Strahl und

dem Lichte<sup>1</sup>. Wenn er aber sofort hinzufügt, wie er befürchte, man möchte nach diesem Bilde das unzusammengesetzte Wesen der Gottheit für etwas Zusammengesetztes halten, oder man möchte gar darauf verfallen, nur dem Vater Wesenheit zuzuschreiben, den übrigen Personen aber selbständiges Sein absprechen, und sie nur für göttliche Kräfte halten, welche in Gott, aber nicht für sich selbst sind und für dieses Bild an anderer Stelle den Grundsatz aufstellt (Dorner, S. 896), „die zeitliche Succession sei kein wesentliches Attribut des Kausalitätsverhältnisses, dieses könne auch bei zugleich Seienden seine Stelle haben“<sup>2</sup>: so bewegt er sich hier, Mißverständnisse abwehrend, in denselben Gedanken wie Apollinarios, der in der *Κατὰ μέρος πίστις*<sup>3</sup> sich dahin ausspricht: οὕτω δὴ καὶ θεὸν ἓνα φημὲν τὴν τριάδα, ἀλλ’ οὐχ ὡς ἐκ συνθέσεως τριῶν ἓνα εἰδότες (μέρος γὰρ ἄπαν ἀτελὲς τὸ [ἐκ] συνθέσεως ἐπιστάμενον), ἀλλ’ ὡς, ὅπερ ἐστὶν ὁ πατὴρ ἀρχικῶς τε καὶ γεννητικῶς, τοῦτο ὄντα τὸν υἱόν, εἰκόνα καὶ γέννημα τοῦ πατρὸς. Genau dem entsprechend sind die Ausführungen in der Schrift *Περὶ τριάδος* (Kap. 9, S. 380 B): Οὕτω τοίνυν νοοῦμεν τὸν υἱὸν ἐκ πατρὸς γεγενῆσθαι, ὡς φῶς ἐκ φωτὸς ἐκλάμψαν. Ἰανὴ γὰρ ἡ εἰκὼν παραστήσαι τὸ τε συναίδιον τὸ τε τῆς οὐσίας ταῦτόν τὸ τε τῆς γενήσεως ἀπαθές. Εἰ γὰρ ἐξελάμφθη, τῷ ἐκλάμψαντι ἀχρόνως συνεπέστη. Τίνι γὰρ φωτὸς ἐκλαμψίς χρόνον μέσῳ διακόπτεται; Καὶ εἰ φῶς ἐκ φωτὸς, τὸ ταῦτόν ἐκεῖνον δηλώσειεν, ἀφ’ οὗ καὶ γεγέννηται. Εἰ δὲ πάλιν φῶς καὶ τὸ γεγεννημένον, ἀπαθὴς ἂν εἶη καὶ ἡ γενήσις. Οὐ γὰρ κατὰ τομὴν ἢ ῥεῦσιν ἢ διάστασιν τοῦ φωτὸς ἡ ἐκλαμψίς γίνεται, ἀλλ’ ἐκ τῆς οὐσίας αὐτῆς ἀπαθῶς προέρχεται. Τὴν αὐτὴν δὲ γνώσιν καὶ περὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος κατέχομεν — und nun folgen die kurz zuvor mitge-

1) Orat. XXXI, 32, S. 577: Πάλιν ἥλιον ἐνεθυμήθην καὶ ἄκτινα καὶ φῶς.

2) Orat. XXIX, 3: Ἀἴτιον δὲ τὸ αἴτιον, ὡς οὐ πάντως προεσβύτερον τούτων, ὃν ἔστιν αἴτιον, οὐδὲ γὰρ τοῦ φωτὸς ἥλιος.

3) Lagarde, S. 107, 20—24; Migne, Patrol. graec. T. X, S. 1112.

teilten Worte, an welche sich der abschließende Satz knüpft: *Ὁὕτως ἐν τῇ τριάδι τὴν μονάδα νοοῦμεν, καὶ ἐν τῇ μονάδι τὴν τριάδα γνωρίζομεν.* „Dies Zugleichsein der Ursache und Wirkung“, sagt Dörner a. a. O. S. 896, „ist offenbar eine Form der Kausalität, die schon der höheren Kategorie der Wechselwirkung näher steht, in der ohne Vermischung des Unterschiedes, erst beide Glieder des Verhältnisses zur vollen Koordination kommen. Es ist auch offenbar, daß die Kausalität sich nach einer Seite vollkommener darstellt, wenn sie mit dem Sein dessen selbst eintritt, was Ursache ist. Denn da ist dieses nicht mehr bloß zufällige Ursache, die es ebenso gut nicht sein könnte; sondern es ist wesentlich Ursache, indem es zum Begriffe desselben gehört, Ursache zu sein. Allein anderseits ist ebenso evident, daß mit dieser Wendung des Kausalitätsverhältnisses die Wirkung aufhört, der Ursache äußerlich zu sein und ihr selbständig gegenüber zu stehen. Indem vielmehr das, was Ursache ist, gar nicht mehr soll gedacht werden ohne die Wirkung, so gehört auch die Wirkung zum Wesen dessen, was Ursache ist; obwohl darum der Sohn nicht Vater ist, noch der Glanz die Sonne; vielmehr der Unterschied kann auch so bestehen, aber ist in das Gebiet des ewigen Seins und seiner auf einander bezogenen Unterschiede gerückt“.

Soviel zunächst von den äußeren Zeugnissen für die völlige Gleichheit der von Gregorios von Nazianz uns genauer gekennzeichneten Schrift des Apollinarios *Περὶ τριάδος* mit der dem Justinus beigelegten *Ἐκθεσις πίστεως*. Gehen wir von ihnen zu den inneren Merkmalen über, welche einer genaueren Prüfung bedürfen, um die Frage zu entscheiden, ob besagte Schrift in ihrem echten Bestande wirklich von Apollinarios herrührt. Erst wenn durch innere Kennzeichen jene äußeren Zeugnisse einen festen Rückhalt und erwünschte Bestätigung gefunden, dürfte die schwierige Frage nach dem Ursprung und Zwecke jener pseudojustinischen Schrift eine endgültige Lösung erfahren haben. Die inneren Gesichtspunkte, welche wir hier ins Auge fassen müssen, sind vor allem Gleichheit der Lehre und

Verwandtschaft in der schriftstellerischen Eigentümlichkeit und im Gedankenausdruck, sowie Übereinstimmung im schriftstellerischen Gepräge im allgemeinen. Vergleichen wir nun mit dem Zwecke vor Augen, soweit als irgendmöglich eine Antwort auf unsere Frage zu erhalten, den echten Text der Schrift *Περὶ τριάδος* zunächst inbezug auf Verwandtschaft in der schriftstellerischen Eigentümlichkeit und im Gedankenausdruck mit des Apollinarios *Κατὰ μέρος πίστις*, den kleineren früher genannten Schriften und den aus seinen Werken uns zahlreich aufbehaltenen Bruchstücken.

Die Schrift *Περὶ τριάδος* ist, wie wiederholt hervorgehoben wurde, ebenso wie die Schrift *Κατὰ μέρος πίστις* eine trinitarisch-christologische, und zwar in Anlage und Ausführung derartig, daß der erste Teil streng trinitarisch gehalten ist, der zweite die Anwendung der Ergebnisse des trinitarischen Denkens auf die Christologie unternimmt. Wenn die Schrift also mit dem von Gregorios von Nazianz kurz beschriebenen Werke des Apollinarios *Περὶ τριάδος* eine und dieselbe ist, so werden wir eigentümlich apollinaristische Lehren in den mehr christologischen Abschnitten der Schrift eher zu finden erwarten dürfen, als im ersten, rein trinitarischen Teile und zwar aus folgenden Gründen.

Wir wissen von Apollinarios aus Sokrates (II, 46), daß er die Wesensgleichheit der Trinität gelehrt, aus Sozomenos (VI, 22), daß er neben Athanasios und den beiden großen Kappadociern, Basilio und Gregorios von Nazianz, für einen tapferen Verteidiger der Wesensgleichheit des heiligen Geistes im Kampfe mit Arianern und Macedonianern galt; und Theodoretos bezeugt uns (Haeret. fab. comp. IV, 8) ausdrücklich von ihm: *ἐν ἐπίλοις συγγράμασι τὸν περὶ τῆς τριάδος οὐ παρέφθειρε λόγον, ἀλλ' ὁμοίως ἡμῖν καὶ τὴν μίαν τῆς θεότητος οὐσίαν καὶ τὰς τρεῖς ὑποστάσεις ἐκήρυξε*. Wenn Caspari mit Recht an diese Worte des Theodoretos die Bemerkung knüpft, derselbe werde zu den Schriften, in welchen Apollinarios die rechtgläubige Lehre von der Dreieinigkeit vorgetragen habe, ohne Zweifel die *Κατὰ μέρος πίστις* gerechnet haben, da ja thatsächlich „in dieser Schrift von der Trinität vollkommen

orthodox gelehrt wird und er dieselbe gelesen hatte“; so werden wir noch mit viel triftigeren Gründen die Schrift des Laodiceners *Περὶ τριάδος* dazu rechnen dürfen, da ja gerade von ihr durch des Gregorios von Nazianz Worte die reinsten strenggläubigen Haltung in der Trinitätslehre bezeugt wird. Auch in der uns vorliegenden Schrift *Περὶ τριάδος* wird die Dreipersönlichkeit des göttlichen Wesens behauptet und die Wesensgleichheit des Sohnes und des Geistes bekannt und begründet; daneben aber finden sich auch schon im ersten Teile der Schrift Äußerungen, die in bezug auf Gedankenausdruck mit entsprechenden Wendungen in den von Caspari als echte Werke des Apollinarios erwiesenen Schriften in einer Weise sich berühren, die auf Gleichheit der Verfasser unmittelbar zu schliessen berechtigten dürften. Gehen wir darauf hin die Schrift durch.

*Κατὰ μέρος πίστις* (Lag., S. 111, 1—7; Migne, S. 1117).

Ὁμολογοῦμεν ὁμοούσιον εἶναι τῷ πατρὶ τὸν υἱὸν καὶ τὸ πνεῦμα καὶ μίαν τὴν οὐσίαν τῆς τριάδος, τοῦτ' ἐστὶν μίαν θεότητα, φυσικῶς ἀγεννητοῦ μὲν ὄντος τοῦ πατρὸς, γεννηθέντος δὲ τοῦ υἱοῦ ἐκ πατρὸς ἀληθινῆ γεννήσει, οὐ ποιήσει τῆ ἐκ βουλήσεως, τοῦ [δὲ] πνεύματος ἐκ τῆς οὐσίας τοῦ πατρὸς δι' υἱοῦ ἀδιῶς ἐκπεμφθέντος, ἀγιστικοῦ τῆς ὅλης κτίσεως.

*Ἐγκύκλιον* (Lag., S. 118, 24—26).

Πιστεύω τῇ ἐν μιᾷ θεότητι καὶ οὐσίᾳ δοξαζομένῃ τε καὶ προσκυνουμένῃ τριάδι, τοῦτ' ἐστὶ πατὴρ καὶ υἱὸς καὶ ἅγιον πνεῦμα.

*Περὶ τριάδος.*

Kap. 2, S. 373A: *Εἰς οὖν ταῖς ἀληθείαις ἐστὶν ὁ τῶν ἀπάντων θεός, ἐν πατρὶ καὶ υἱῷ καὶ πνεύματι ἅγῳ γνωριζόμενος. Ἐπεὶ γὰρ ἐκ τῆς ἰδίας οὐσίας ὁ πατὴρ τὸν υἱὸν ἀπεγέννησεν, ἐκ δὲ τῆς αὐτῆς τὸ πνεῦμα προήγαγεν, εἰκότως ἂν τῆς αὐτῆς καὶ μιᾶς οὐσίας μετέχοντα τῆς αὐτῆς καὶ μιᾶς θεότητος ἡξίωται.*

Kap. 3, S. 373D: *Εἰ μὲν γὰρ τὸν τρόπον τῆς ὑπάρξεως αὐτοῦ ζητοῖς, ἐξ οὐθενὸς ἑτέρου γεγεννημένον ὄντων, ἀγέννητον προσαγορεύσεις· εἰ δὲ τὴν ἀγέννητος προσηγορίαν σκοποῖς, τῆς ὑπάρξεως τὸν τρόπον ἐρμηνεύουσιν εὐρήσεις. Εἰ δὲ καὶ τὴν οὐσίαν αὐτὴν γνωρίζεις ἐθέλεις, καθ' ἣν υἱὸς καὶ πνεύματι πρὸς κοινωνίαν συνάπτεται, τῇ θεὸς ὀνομασίᾳ δηλώσεις.*

Πρὸς Προσδόκιον (Lag., S. 117, 6—8).

Πνεύματος δόξα υἱοῦ δόξα, καὶ υἱοῦ δόξα καὶ πατρὸς δόξα· δι' ἃ μία οὐσία τῆς τριάδος ὑπὸ τῶν συνόδων διὰ τῆς οἰκουμένης ἀναβοᾶται.

Kap. 7, S. 379 A: "Ἐμα τοίνυν θεὸν προσῆκεν ὁμολογεῖν, ἐν πατρὶ καὶ υἱῷ καὶ ἁγίῳ πνεύματι γνωριζόμενον, ἧ μὲν πατὴρ καὶ υἱὸς καὶ ἅγιον πνεῦμα, τῆς μιᾶς θεότητος τὰς ὑποστάσεις γνωρίζοντας, ἧ δὲ θεός, τὸ καὶ οὐσίαν κοινὸν τῶν ὑποστάσεων νοούντας. Μονὰς γὰρ ἐν τριάδι νοεῖται, καὶ τριάς ἐν μονάδι γνωρίζεται.

Gerade die Ausdrücke τὸ μὴ γεγενῆσθαι, ἀγέννητος, τὸ γεγενῆσθαι, γεννητός, τὸ ἐκπέμπεσθαι, ἐκπορευέσθαι, ἐκπορευτόν sind diejenigen, welche allen Verteidigern der Trinität gemeinsam waren, die ersteren wurden ja von den Arianern mit Vorliebe angewendet, um ihre eigene Lehre mittels derselben zu begründen. So glaubte Eunomios, der schneidige Vorkämpfer und gewandte Verteidiger des Arianismus, in dem Begriff der ἀγεννησία, für welchen Rupp auf des Aristoteles τὸ πρῶτον κινεὸν ἀκίνητον hinweist<sup>1</sup>, das Wesen der Gottheit erfasset zu haben. Er ordnete nun den Sohn als γεννητός dem Vater als ἀγέννητος unter und setzte auseinander, „wie der schon in den Worten, und zwar in den das Wesen begreifenden Worten sich offenbarende Gegensatz die Lehre von der Wesensgleichheit durchaus aufheben müsse“. Gregorios von Nyssa bestritt diese Notwendigkeit, „denn er war gewohnt, das Identische an den Gegensätzen festzuhalten, sie dadurch zu überwinden und ἀγεννησία gleich der γέννησις zu setzen, wie man später gesagt hat, Ich ist gleich Nicht-Ich“. Dieselbe Wendung gegen die gleiche arianische Behauptung zeigt die Schrift Περὶ τριάδος Kap. 3, S. 373 B: Πῶς οὖν, φησὶν, εἰ διαφέρει τὸ γενῶν τοῦ γεννωμένου καὶ τὸ ἐκπορευτὸν τοῦ ἀφ' οὗ περ ἐκπορεύεται (ἔστιν δὲ ὁ πατὴρ ἀγέννητος, ἀφ' οὗ καὶ ὁ υἱὸς γεγέννηται καὶ τὸ πνεῦμα προήλθεν), ταῦτόν τῳ πατρὶ ὁ υἱὸς καὶ τὸ πνεῦμα; "Οτι τὸ μὲν ἀγέννητον καὶ γεννητόν καὶ

1) Rupp, Gregors, des Bischofs von Nyssa, Leben und Meinungen. Leipzig, Dyck. 1834. S. 137.

εκπορευτὸν οὐκ οὐσίας ὀνόματα, ἀλλὰ τρόποι ὑπάρξεως· οἱ δὲ τῆς ὑπάρξεως τρόποι τοῖς ὀνόμασιν χαρακτηρίζονται τούτοις. Dasselbe legt Gregorios von Nazianz in seiner XXIX. Rede (S. 530. 531) dar <sup>1</sup>, das Gleiche gilt von Basilios <sup>2</sup>. Den in der Schrift *Περὶ τριάδος* berichteten arianischen Einwand, auf dessen Verwerfung ja eben auch des Apollinarios Lehre in der *Κατὰ μέρος πίστις* beruht, in der Mitte des 5. Jahrhunderts noch ausdrücklich zurückzuweisen, lag kein ersichtlicher Grund mehr vor, die arianischen Streitfragen waren im großen und ganzen abgeschlossen und erledigt, das dogmatische Denken war zumeist mit anderen Fragen beschäftigt. Wohl aber gehört jener Kampf gegen die Arianer und ihre Lehren, gegen welche tapfer gestritten zu haben ja auch gerade dem Apollinarios zum Lobe angerechnet wird, zum besonderen Kennzeichen der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts.

Aus dem Kapitel der Schriftbeweise:

*Κατὰ μέρος πίστις.*

Ἐορᾶς ὅτι πανταχοῦ τῆς γραφῆς πνεῦμα [θεοῦ Syr. Übers.] κηρύττεται καὶ οὐδαμοῦ κισιτὸν ὀνομάζεται; τί δ' ἂν εἰπωσιν οἱ ἄσεβεις, τοῦ κυρίου ἀποστέλλοντος τοὺς μαθητὰς „βαπτίζειν ἐν ὀνόματι τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος“; ἀναντιρρήτως κοινωνίαν καὶ ἐνότητα ἔχοντα [.], καθ' ἣν οὔτε θεότητες τρεῖς οὔτε κυριότητες [οὔτε ἁγιότητες], ἀλλ' ἄληθως, τῶν τριῶν προσώπων μερόντων βεβαίως, τῶν τριῶν τὴν ἑνωσιν ὁμολογητέον (Lag., S. 108, 35 ff.; Migne, S. 1113).

*Περὶ τριάδος.*

Von Davids Hymnos Ps. 148 heisst es Kap. 3, S. 345 B; οὐ συμπαραλαμβάνει τῇ δοξολογίᾳ ταύτῃ τὸν υἱὸν καὶ τὸ πνεῦμα, ὡς τῇ θείᾳ φύσει συνεξυγμένα δηλονότι· οὐ γὰρ ἂν, εἰ τῆς κισιτῆς οὐσίας ἠπίστατο, ταῦτα μόνον ἀφῆκεν ἀκατονόμαστα, ὧν γε πρῶτον καὶ μάλιστα τῶν ἄλλων ἀπασῶν δυνάμεων εἰκότως ἂν ἐμνημόνευσεν.

Kap. 5, S. 376 A: Ὁ οὖν κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς Χριστὸς μετὰ τὴν ἐκ νεκρῶν ἀνάστασιν, τὴν εἰς οὐρανοῦς ἀνοδὸν ποιῆσθαι μέλλον, καὶ τὴν τῶν ἔθνων μαθητεῖαν καὶ τὴν τοῦ βαπτίσματος διδασχὴν τοῖς ἀποστόλοις ἐπαίδευσεν· „Πορευθέντες μαθη-

1) Vgl. Ullmann, Gregorios von Nazianz, S. 256. 257.

2) Vgl. Dorner, Entwicklungsgeschichte der Lehre von der Person Christi I, S. 907.

Ἐπιτομή δὲ σεβάσιμος ἐστὶν ἡ ἀγία τριάς μὴ χωριζομένη μηδὲ ἀλλοτριουμένη, τοῦτο διδάσκει ἡμᾶς Παῦλος ἐν τῇ πρὸς Κορινθίους ἐπιστολῇ δευτέρᾳ λέγων οὕτως „ἡ χάρις τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ καὶ ἡ ἀγάπη τοῦ θεοῦ καὶ ἡ κοινωνία τοῦ ἁγίου πνεύματος μετὰ πάντων ὑμῶν“ (Lag., S. 112, 1 ff.; Migne, S. 1119).

Καὶ πάλιν λέγει „οὐκ οἴδατε ὅτι ναὸς θεοῦ ἐστε καὶ τὸ πνεῦμα τοῦ θεοῦ οἰκεῖ ἐν ὑμῖν; εἴ τις τὸν ναὸν τοῦ θεοῦ φθείρει, φθερεῖ τοῦτον ὁ θεός“ . . . καὶ πάλιν „ἡ οὐκ οἴδατε ὅτι τὰ σώματα ὑμῶν ναὸς τοῦ ἐν ὑμῖν ἁγίου πνεύματος ἐστὶν οὗ ἔχετε ἀπὸ θεοῦ; δοκῶ γὰρ κέγω πνεῦμα θεοῦ ἔχειν (Lag., S. 112, 24 ff.; Migne, S. 1119).

τεύσατε πάντα τὰ ἔθνη, βαπτίζοντες αὐτοὺς εἰς τὸ ὄνομα τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος“.

Kap. 5, S. 376 A: Ὑπόλοιπον δ' ἂν εἴη ἐπιδεικνύναι ὡς τῇ θείᾳ φύσει ὁ υἱὸς συντέτακται καὶ τὸ πνεῦμα. Es folgt zunächst die soeben mitgeteilte Stelle mit Matth. 28, 19, sodann: Καὶ ὁ ἀπόστολος φησιν ἡ χάρις τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ καὶ ἡ ἀγάπη τοῦ θεοῦ καὶ πατρὸς καὶ ἡ κοινωνία τοῦ ἁγίου πνεύματος μετὰ πάντων ὑμῶν“.

[Fortsetzung der vorigen Stelle:] Καὶ πάλιν ὁ ὄντος ἀκρογωνιαίου αὐτοῦ Ἰησοῦ Χριστοῦ, ἐν ᾧ πᾶσα οἰκοδομὴ συναρμολογουμένη ἀΐξει εἰς ναὸν ἅγιον ἐν κυρίῳ, ἐν ᾧ καὶ ὑμεῖς συνοικοδομεῖσθε εἰς κατοικήριον τοῦ θεοῦ ἐν πνεύματι“. Ὁρᾷς ὁμοίως τὴν οἰκοδομὴν ἐν Χριστῷ διδάσκων, δι' ἧς ναὸς κυρίου γινόμεθα, κατὰ τὸ „Ἐνοικήσω ἐν αὐτοῖς καὶ ἐμπεριπατήσω καὶ ἔσομαι αὐτῶν θεός“, τὰ τρία συνημμένως ἡμῖν συνεισάγει πρόσωπα.

Die Gemeinsamkeit der Grundanschauungen, die Bezugnahme auf dieselben Schriftstellen springt hier in die Augen, auf das, was daran eigentümlich Apollinaristisch ist, habe ich vorher schon in anderem Zusammenhange hingewiesen.

Nicht unerwähnt will ich hier lassen, daß in der Schrift *Περὶ τριάδος* fast in unmittelbarem Anschluß an die eben mitgeteilten Stellen die Anführung von Eph. 3, 14—17 folgt mit dem bemerkenswerten Schluß *κατοικήσαι τὸν Χριστόν*. An diese Schriftstelle schließt sich die abermalige Schlußfolgerung (S. 376 D, n. 27): Ἴδοῦ γὰρ πάλιν ἐνοικήσεως θείας μνημονεύων πατέρα καὶ υἱὸν καὶ ἅγιον πνεῦμα συμ-

*περιλαμβάνων δείκνυται.* Ich führe diese Stelle (Eph. 3, 17) deshalb hier an, weil ich glaube, daß Gregorios von Nazianz, von welchem ich vorher nachzuweisen suchte, daß er das Werk des Apollinarios *Περὶ τριάδος*, eben jene unsere aus der pseudojustinischen *Ἐκθεσις πίστεως* herausgeschälte, von Leontios ebenfalls noch als *Ἰουστίνου φιλ. κ. μαρτ. περὶ τριάδος* citierte Schrift, gekannt und benutzt, aus eben dieser Schrift des Apollinarios Anführung von Eph. 3, 17 uns aufbewahren und berichtet hat. Gregorios schreibt nämlich über Apollinarios im ersten Briefe an Kledonios<sup>1</sup> also: *Εἴ τις λέγει τὴν σάρκα ἐξ οὐρανοῦ κατεληλυθῆναι, ἀλλὰ μὴ ἐντεῦθεν εἶναι καὶ παρ' ἡμῶν, εἰ καὶ ὑπὲρ ἡμᾶς, ἀνάθεμα ἔστω. τὸ γὰρ „ὁ δεῦτερος ἄνθρωπος ἐξ οὐρανοῦ“, καὶ „ὅσιος ὁ ἐπουράνιος, τοιοῦτοι καὶ οἱ ἐπουράνιοι“, καὶ „οὐδεὶς ἀναβέβηκεν εἰς τὸν οὐρανὸν εἰ μὴ ὁ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ καταβάς, ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου“, καὶ εἴ τι ἄλλο τοιοῦτο, νομιστέον λέγεσθαι διὰ τὴν πρὸς τὸν οὐράνιον ἔνωσιν, ὥσπερ καὶ τὸ „διὰ Χριστοῦ γεγονέναι τὰ πάντα“, καὶ „κατοικεῖν Χριστὸν ἐν ταῖς καρδίαις ἡμῶν“, οὐ κατὰ τὸ φαινόμενον τοῦ Θεοῦ, ἀλλὰ κατὰ τὸ νοούμενον, κριναμένων ὥσπερ τῶν φύσεων οὕτω δὴ καὶ τῶν κλήσεων καὶ περιχωρουσῶν εἰς ἀλλήλας τῷ λόγῳ τῆς συμφυΐας.* Von Schriften des Apollinarios scheinen dem Gregorios in seiner Einsamkeit zu Arianz, von wo er schriftlich gegen den Apollinarismus zufelde zog, nur zwei grössere zu Gesicht gekommen zu sein. Es ist das einmal diejenige, aus welcher er in jener Stelle aus dem Briefe an Kledonios sowohl wie in seinem im Jahre 388 an Nektarios von Konstantinopel geschriebenen Briefe die Stellen 1 Kor. 15, 47. 48 und Joh. 3, 13 anführt. In letzterem Schreiben versichert er, eine Schrift des Apollinarios selbst vor sich zu haben, „deren Titel er jedoch leider“, wie Ullmann (a. a. O. S. 280) klagt, „zu bemerken unterlassen hat“. Nach den von Gregorios aus dieser Schrift mitgetheilten Auszügen und der Erwähnung jener ausserdem schon im ersten Briefe an Kledonios in enger Verbindung angeführten beiden Schriftstellen und des auf sie gestützten christologischen Beweises

1) Kap. 6, bei Thilo-Goldhorn, *Bibl. patr.* II, S. 546.

scheint es mir nun aber keinem Zweifel zu unterliegen, daß der Nazianzener dieselbe Schrift des Apollinarios vor Augen hatte, welche damals in Kappadocien offenbar besonders stark verbreitet und gelesen, von seinem Freunde Gregorios von Nyssa in einer ausführlichen Gegenschrift widerlegt worden war, nämlich die *Ἀπόδειξις περὶ τῆς θείας σαρκώσεως τῆς καθ' ὁμοίωσιν ἀνθρώπου*, woselbst, wie aus den von dem Nyssener aufbehaltenen wörtlichen Anführungen erhellt, beide Stellen, Joh. 3, 13 (Greg. Nyss. Antirr. ed. Zacagni, Romae 1698. Kap. 6, S. 136) und 1 Kor. 15, 47 (ebendasselbst Kap. 11, S. 146), in derselben Verbindung und in gleichem christologischen Zusammenhange verwendet werden. Da nun die für des Apollinarios Lehre vom heiligen Geiste nicht minder wichtige Stelle Eph. 3, 17 in derselben Schrift, welche sonst alle von Apollinarios angezogenen Schriftstellen sorgfältig verzeichnet, beziehentlich deren Verwendung verwirft, sich nicht findet, so werden wir schliessen dürfen, daß Gregorios von Nazianz sie in der anderen Schrift des Apollinarios, von der er aufer jener allein genauere Kenntniss zeigt, nämlich in der *Περὶ τριάδος* gelesen hat, ein Umstand, den ich wiederum zur Stütze für meinen Nachweis der völligen Gleichheit dieser Schrift mit der von Leontios als des Justinus Werk angeführten gleicher Überschrift in Anspruch zu nehmen kein Bedenken trage.

Als bezeichnend hebe ich noch folgende Stellen hervor, die teilweise schon früher berührt wurden.

*Κατὰ μέρος πίστις* (Lag., S. 111, 1 ff.).

Ὁμολογοῦμεν ὁμοούσιον εἶναι τῷ πατρὶ τὸν υἱὸν καὶ τὸ πνεῦμα καὶ μίαν τὴν οὐσίαν τῆς τριάδος, τοῦτ' ἐστὶν μίαν θεότητα, φυσικῶς ἀγεννήτου μὲν ὄντος τοῦ πατρὸς, γεννηθέντος δὲ τοῦ υἱοῦ ἐκ πατρὸς ἀληθινῆ γεννήσει, οὐ ποιήσει τῇ ἐκ βουλήσεως, τοῦ [δέ] πνεύματος ἐκ τῆς οὐσίας τοῦ πατρὸς δι' υἱοῦ ἀιδίως ἐκπεμφθέντος.

*Περὶ τριάδος* (Kap. 9, S. 380 C).

Τὴν αὐτὴν δὲ γνώσιν καὶ περὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος κατέχομεν, ὅτι, ὥσπερ ὁ υἱὸς ἐκ τοῦ πατρὸς, οὕτως καὶ τὸ πνεῦμα· πλήν γε δὴ τῷ τρόπῳ τῆς ὑπάρξεως διοίσει. Ὁ μὲν γάρ, ὡς ἐκ φωτός, γεννητῶς ἐξέλαμψεν, τὸ δέ, ὡς μὲν ἐκ φωτός καὶ αὐτό, οὐ μὴν γεννητῶς ἀλλ' ἐκπορευτῶς προήλθεν· οὕτως συναίδιον πατρὶ, οὕτως τὴν οὐσίαν ταῦτόν, οὕτως ἀπαθῶς ἐκείθεν ἐκπορευθέν.

Πρὸς τοὺς κατὰ τ. θ. τ. λόγου  
σαρκώσ. ἐγνωίξ. κτλ. (Lag., S. 123, 1).  
Καὶ τοῦτό ἐστι τὸ μυστήριον τῆς  
σωτηρίας ἡμῶν τὸ σαρκωθῆναι τοῦ  
θεοῦ λόγον.

Περὶ τριάδος (Kap. 9, S. 381B).  
Ἄρρητος μὲν γὰρ καὶ τῆς οἰκονομίας  
ὁ λόγος.

Ich wies im Vorhergehenden darauf hin, daß, wenn meine Annahme, in der pseudojustinischen Schrift *Περὶ τριάδος* liege uns die gleichnamige Schrift des Apollinarios vor, richtig sei, eigentümlich Apollinaristisches mehr im zweiten, vorwiegend christologischen Teile der Schrift sich finden müsse. Und so ist es in der That. Mit dem 10. Kapitel, dem Beginn des zweiten Teiles, drängt sich eine Fülle von apollinaristischen Erinnerungen, von ähnlich lautenden Stellen aus verschiedenen Schriften des laodicenischen Bischofs uns auf, die ich durch Gegenüberstellung möglichst anschaulich zu machen versuchen werde. Ich lasse das ganze 10. Kapitel folgen.

Περὶ τριάδος (Kap. 10, S. 381B).  
Ἐπειδήπερ ἁμαρτῶν ὁ Ἄδὰμ θανάτῳ τὸ γένος ὑπέβαλεν καὶ τὴν φύσιν ἄλλην ἐπέθυνον τῷ χρεὶ πεποίηκεν, ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ, τῶν οὐρανῶν οὐκ ἀποστάς, πρὸς ἡμᾶς κατελήλυθεν· οὐ γὰρ ἦν σώματος ἢ κατὰβασις, ἀλλὰ  
θείας ἐνεργείας βούλησις.

Μέση δὲ παρθένω, ἐκ Δευιτικοῦ καταγομένη γένους διὰ τὰς πρὸς αὐτὸν ἐπαγγελίας, πρὸς τὴν τῆς οἰκονομίας χρεῖαν χρησάμενος, καὶ ταύτης τὴν νηδὴν εἰσδύς οἰονεῖ τις θεῖος σπέρτος, πλάττει ναὸν ἐαυτῷ, τὸν τέλειον ἄνθρωπον, μέρος τι λαβὼν τῆς ἐκείνης φύσεως καὶ εἰς τὴν τοῦ ναοῦ διάπλασιν οὐσιώσας.

Aus Schriften des Apollinarios.

Ἄλλ' οὐκ ἦν ἀνθρώπου τοῦ ἐκ γῆς, ὡς αὐτοὶ νομίζουσι, ἀλλὰ θεοῦ τοῦ καταβάντος ἐξ οὐρανοῦ, τὸ εἰς ἔνωσιν αὐτοῦ προσειλημμένον (Greg. Nyss. Antirr. K. 33, S. 204). Καὶ νῦν οὐρανία κάθ' οδοῦ, οὐ μόνον γέννησις ἢ ἐκ γυναικός . . . καταβεβηκῶς ἐξ οὐρανοῦ κηρύσσεται ἄνθρωπος ἐπουράνιος (Lag., S. 119, 6. 26).

Συμφώνως ὁμολόγηται τὸ σῶμα ἐκ τῆς παρθένου, ἢ θεότης ἐξ οὐρανοῦ, τὸ σῶμα πέπλασται ἐν κοιλίᾳ, ἢ θεότης ἄκτιστος αἰώνιος (Πρὸς Διονύσ. Lag., S. 115, 38). — Τέλειος θεὸς ἐν σαρκὶ καὶ τέλειος ἄνθρωπος ἐν πνεύματι (Πρὸς Προσδόξ. Lag., S. 117, 15). — Καὶ εἶναι τέλειον αὐτὸν υἱὸν θεοῦ καὶ αὐτὸν υἱὸν ἀνθρώπου (Κ. μέρ. πίστ. Lag., S. 109, 35 vgl. Caspari, S. 73). —

Τὸν γὰρ τοῦ σώματος Ἰησοῦ ναὸν προδιέγραψεν ὁ ἄβρυχος καὶ ἄνους καὶ ἀδελφὸς τοῦ Σολομῶντος ναός (Περὶ ἐνώσ. λ. Mai, Scr. v. n. c. VII, S. 203). — Σάρακα λαβόντος τὴν ἐκ παρθένου oder προσλαβόντος ἐκ Μαρίας παρθένου in d. K. μέρ. πίστ. vgl. besonders Caspari a. a. O. S. 144.

Zur Erläuterung des in diesen letzten Sätzen sich findenden besonderen Sprachgebrauchs hinsichtlich des Wortes *ναός* von der Menschheit Jesu, wofür Apollinarios auch *δοχεῖον* setzt<sup>1</sup>, sei um der unzutreffenden Schlussfolgerungen willen, die man daran geknüpft hat, hier eine kurze Zwischenbemerkung eingeschaltet. Gerade nämlich mit auf Grund dieses Wortes *ναός*, „Tempel des Logos“, als der Bezeichnung für die Menschheit Jesu, ist die pseudojustinische Schrift *Περὶ τριάδος* dem Theodoros von Mopsuestia oder doch der antiochenischen Schule zugewiesen worden, wie u. a. mir auch aus Dorner's hierhergehöriger Bemerkung<sup>2</sup> hervorzugehen scheint. Dieser Schluss ist nach meinem Dafürhalten unhaltbar. Richtig ist, daß Theodoros von Jesus als dem „Tempel des Logos“ redet<sup>3</sup>; aber dar-

1) Greg. Nyss. Antirr. c. Apoll. K. 48, S. 255: *ἐπουρανίου θεοῦ δοχεῖον*.

2) Entwicklungsgeschichte der Lehre von der Person Christi II, S. 57.

3) Theodor. Mopsuest. de incarn. filii dei libr. XV fragm. ed. O. F. Fritzsche (Turici MDCCCXLVII) p. 7, 14sq. : *Ἐπειδὴ ἔμα τῷ διαπλασθῆναι καὶ τὸ εἶναι ναός θεοῦ εἰλήφει, οὐ μὴν τὸν θεὸν γεγεννησθαι ἡγητέον ἡμῖν ἐκ τῆς παρθένου, εἰ μὴ ἄρα ταῦτον ἡγητέον ἡμῖν τό τε γεννηθὲν καὶ τὸ ἐν τῷ γεννηθέντι, τὸν ναὸν καὶ τὸν ἐν τῷ ναῷ θεὸν λόγον*: ein Beispiel, das ich statt vieler anführe. Der Zusammenhang, welchem diese Worte des Theodoros, der den Apollinarios in genannter Schrift bekämpft, entnommen sind, zeigt sprachlich, u. a. schon in den unmittelbar sich anschließenden Worten, so viele Berührungspunkte mit dem 10. Kapitel der Schrift *Περὶ τριάδος*, daß sich unwillkürlich der Gedanke aufdrängt, Theodoros habe diese Schrift, im besonderen deren 10. Kapitel hier unmittelbar vor Augen gehabt.

aus folgt zunächst noch nicht, daß die Schrift *Περὶ τριάδος* der antiochenischen Schule angehört, da, wie die gegenüberstehende Stelle aus einem Bruchstück des Apollinarios zeigt, auch dieser von den Antiochenern heftig bekämpfte Theologe von dem Leibe Jesu als dem *ναός* des fleischgewordenen Logos geredet. Für Theodoros ist dieser Sprachgebrauch in keiner Weise besonders bezeichnend, er hat ihn einfach vorgefunden und seinerseits sich zu eigen gemacht. Seine großen Vorgänger Eustathios, seit 325 Bischof zu Antiochia, gestorben 360, und Flavianus, sein eigener und des Diodoros von Tarsus Lehrer, seit des edlen Meletios Tode 381 dessen Nachfolger, sowie sein Studien-genosse Johannes (Chrysostomos) reden und schreiben genau ebenso<sup>1</sup>. Aber auch auf jene älteren Antiochener, mit denen, als seinen nächsten bedeutenden Landsleuten, wir Apollinarios naturgemäÙ in geistiger Gemeinschaft und Wechselwirkung zu denken haben, wird dieser besondere Gebrauch von *ναός* nicht zurückzuführen sein, sondern mit größerer Wahrscheinlichkeit auf den größten der griechischen Kirchenlehrer jenes klassischen theologischen Jahrhunderts, dem gerade auch Apollinarios besonders nahe gestanden und teuer gewesen, auf Athanasios. Schon in einem seiner Erstlingswerke, der gewaltigen Schrift „Über die Menschwerdung des Logos“, die der jugendliche Diakon noch vor dem Ausbruch der arianischen Streitigkeiten, d. h. vor dem Jahre 320 schrieb, redet er davon, daß der Logos unseren Leib annahm (*ἐκ παρθένου πλάττει ἑαυτῷ τὸ σῶμα*), aus der unbefleckten Jungfrau sich einen Leib zu seinem Tempel baute<sup>2</sup>. Gleichfalls bei Athanasios (*Contra Arian.* IV, 34) findet sich auch das oben *Περὶ τριάδος* im 10. Kapitel vorkommende Wort *νηδύς* für das sonst gebräuchlichere *κοιλία*.

1) Eustath. Antioch. bei Theodoret. (ed. Schulze, T. IV) Dial. I, S. 57, ebenso Dial. II, S. 236. 237. — Flavian. bei Theodoret. Dial. I, S. 46 und 66. — Chrysost. bei Theodoret. Dial. I, S. 68.

2) Athanasii opera edit. Colon. a. MDCLXXXVI. Vol. I, S. 71 und 61. Vgl. Dorner, a. a. O. Bd. I, S. 838. 839. H. Voigt, Die Lehre des Athanasius von Alexandrien, S. 125 ff. 129.

Kehren wir nach dieser Zwischenbemerkung zu unseren vergleichenden sprachlichen Untersuchungen zurück, in welchen wir etwa bis zur Mitte des 10. Kapitels der Schrift *Περὶ τριάδος* gekommen waren.

*Περὶ τριάδος.*

Ἐνδὺς δὲ τοῦτον κατ' ἄκραν  
ἐνωσιν, θεὸς ὁμοῦ καὶ ἄνθρωπος  
προελθὼν, οὕτω τὴν καθ' ἡμᾶς  
οἰκονομίαν ἐπλήρωσεν.

Aus Schriften des Apollinarios.

*Διαπαύεις τὴν ἄκραν ἐνωσιν,*  
— *χλευάζων τὴν ἄκραν ἐνωσιν*  
ὡς ἄκραν ἀσέβειαν, — *διὰ τὴν*  
*ἄκραν ἐνωσιν* u. s. w. (*Πρὸς*  
*Λιόδωρον* bei Mai, *Spic. Rom. X,*  
2. Hälfte, S. 144, vgl. Caspari  
a. a. O. S. 97). — *Ἡ αὐτὴ δια-*  
*μένουσα (ἢ τοῦ θεοῦ δύναμις) καὶ*  
*τὸ τῆς σαρκώσεως ἔργον*  
*ἐπλήρωσεν . . . ὁ γὰρ τῆς δόξης*  
*κύριος ἐν ἀνθρωπίνῳ σχήματι πέ-*  
*φησε, τὴν ἀνθρωπίνην οἰκο-*  
*νομίαν ἀναδεξάμενος ἐπὶ γῆς*  
(*Κ. μ. πίστ., Lag., S. 106, 3 ff. u.*  
9 ff.; Migne, S. 1110).

Hier ist zunächst die Übereinstimmung in dem Gebrauch des Ausdrucks *οἰκονομία* durchaus nicht besonders bemerkenswert, auch Gregorios von Nyssa sagt (*Contra Eunom. II, p. 213 ed. Öhler*) genau ebenso: *τὴν ὑπὲρ ἡμῶν οἰκονομίαν ἐπλήρωσε*, und Theodoretos bemerkt (*Dialog. II, S. 93*) zur Erläuterung des Wortes ganz allgemein: *τὴν ἐνανθρωπήσιν τοῦ θεοῦ λόγον καλοῦμεν οἰκονομίαν*: — wohl aber der eigentümliche Ausdruck *ἡ ἄκρα ἐνωσις* von der Fleischwerdung des Logos. Aus dem Spott, mit welchem, wie die angeführten Stellen zur rechten zeigen, Diodoros diese Bezeichnung behandelte, erhellt, daß Apollinarios sich derselben mit besonderer Vorliebe bedient haben muß. Unmöglich konnte, — der Schluß drängt sich auch hier wieder auf, — wenn Diodoros, einer der Meister der antiochenischen Schule, jenen Sprachgebrauch des Apollinarios mit Hohn und Spott zurückwies, irgendein späterer Angehöriger derselben Schule, wie doch Fritzsche und Münter<sup>1</sup> für

1) O. F. Fritzsche, *De Theodori Mopsuesteni vita et scriptis* S. 122.

wahrscheinlich erachteten, ebendenselben eigentümlichen Ausdruck verwenden. Der Bezeichnung ἄκρα ἔνωσις begegnen wir ferner, wie auch Caspari (S. 98) ausführt, in dem von Leontios <sup>1</sup> aufbehaltenen Briefe des apollinaristischen Bischofs Timotheos von Berytus an den apollinaristischen Bischof Homonios: *τὴν δὲ πρὸς τὸν σαρκωθέντα λόγον ἄκραν ἔνωσιν αὐτῆς* (d. i. *τῆς σαρκός*) *ἀναθεματίσας*, während der apollinaristische Bischof Jobius in seinem christologischen Bekenntnis <sup>2</sup> das Fleisch des Logos zweimal als *ἄκρως ἠνωμένη αὐτῷ* bezeichnet. „Die Ausdrücke *ἄκρα ἔνωσις* und *ἄκρως ἐνοῦσθαι*“ — so schließt Caspari mit Recht — „gehörten offenbar zur apollinaristischen Schulsprache.“

*Περὶ τριάδος* (Kap. 11, S. 382C).

Ὡς γὰρ εἰς μὲν ἔστιν ὁ ἄνθρωπος, ἔχει δὲ δύο φύσεις ἐν ἑαυτῷ δύο διαφόρους, . . . οὕτως ὁ υἱός, εἰς ὧν καὶ δύο φύσεις, κατ' ἄλλην μὲν τὰς θεοσημείας εἰργάζετο, κατ' ἄλλην δὲ τὰ ταπεινὰ παρεδέχετο.

Ἡ μὲν γὰρ ἐκ πατρὸς καὶ θεός, ἐνεργεῖ τὰ θαύματα, ἧ δὲ ἐκ παρθένου καὶ ἄνθρωπος, τὸν σταυρὸν καὶ τὸ πάθος καὶ τὰ παραπλήσια φυσικῶς ἐθέλων ὑπέμεινεν . . . Ὁ γὰρ ἄνθρωπος, εἰ καὶ διττὰς ἐν ἑαυτῷ δείκνυσιν τὰς φύσεις, οὐ δύο φύσεις ἐστίν, ἀλλ' ἐκ τῶν δύο· ὡς γὰρ τὸ σῶμα σύγκειται μὲν ἐκ πυρὸς καὶ ἀέρος, (S. 383) ὑδατός τε καὶ γῆς, οὐκέτι δὲ τὸ σῶμα πῦρ εἶποις εἶναι οὐδὲ ἀέρα ἢ τι τῶν ἄλλων,

Aus Schriften des Apollinarios.

Ἡμεῖς ἕνα τὸν Χριστὸν ὁμο-  
λογοῦμεν καὶ μίαν ὡς ἐνὸς αὐτοῦ  
τὴν τε φύσιν καὶ τὴν θέλησιν καὶ  
τὴν ἐνέργειαν προσκυνοῦμεν, θαύ-  
μασι καὶ παθήμασι σώζουσαν  
(Πρὸς Ἰουλιανόν, Mai, Ser. v. n.  
coll. VII, S. 70).

Λέγομεν δὲ τὰ ἀμφοτέρω, καὶ ἐξ  
οὐρανοῦ τὸ ὄλον διὰ τὴν θεότητα  
καὶ ἐκ γυναικὸς τὸ ὄλον διὰ τὴν  
σάρκα, οὐκ εἰδότες διαίρεσιν τοῦ  
ἐνὸς προσώπου οὐδὲ ἀποτεμνοντες  
τοῦ οὐρανοῦ τὸ γῆινον οὐδὲ τοῦ  
γῆινου τὸ οὐράνιον (Lag., S. 115,  
14 ff.). — Πολυειδὲς τὸ σῶμα ἐξ  
ὀστέων καὶ νεύρων καὶ φλεβῶν καὶ  
σαρκὸς καὶ δέρματος, ὀνύχων τε  
καὶ τριχῶν, αἱματός τε καὶ πνεύ-  
ματος, ἅπερ ἅπαντα διαφορὰν μὲν  
ἔχει πρὸς ἄλληλα, μίαν δὲ φύσιν

1) Leont. Adv. fraud. Apollinarist. in Mai's Spicil. Rom. X, 2. Hälfte, S. 138 ff.

2) In des Leontios eben erwähneter Schrift bei Mai, Spicileg. Rom. X, 2. Hälfte, S. 132. Auch Caspari teilt das Bekenntnis a. a. O. S. 24 mit.

οὕτως ὁ ἄνθρωπος . . . ἕτερος παρὰ τὰ ἕξ' ὧν ἐστὶν . . . Ὁ δὲ Χριστὸς οὐκ ἐκ θεότητος καὶ ἀνθρωπότητος ἀποτελέσθη Χριστός, ἄλλος ὢν παρὰ τὰ δύο, ἀλλὰ καὶ θεὸς καὶ ἄνθρωπος ἐκάτερα τυγχάνει, θεὸς μὲν νοούμενος τῇ τῶν τεραστίων ἐνεργείᾳ, ἄνθρωπος δὲ δεικνύμενος τῇ τῆς φύσεως ὁμοιοπαθείᾳ.

ἐστὶν ἀνθρώπου (ebd. S. 114, 25ff.). — Ἐν τῷ ἐνὶ ὀνόματι (Χριστός) νοεῖται θεὸς καὶ ἄνθρωπος· οὐκ ἄρα ἄλλη καὶ ἄλλη οὐσία θεὸς καὶ ἄνθρωπος, ἀλλὰ μίαν κατὰ σύνθεσιν θεοῦ πρὸς σῶμα ἀνθρώπινον (Πρὸς Ἡράκλειον. Mai, S. v. n. c. VII, S. 16). — Εἰς υἱὸς· καὶ πρὸ τῆς σαρκώσεως καὶ μετὰ τὴν σάρκωσιν ὁ αὐτός, ἄνθρωπος καὶ θεὸς ἐκάτερον ὡς ἔν (Κ. μ. πιστ. Lag., S. 111, 23; Migne, S. 1119). — Ἐκάτερα δὲ Χριστός· θεὸς ἄρα καὶ ἄνθρωπος ὁ αὐτός (Frgm. bei Theod. Dial. III, S. 256).

Es sind nur noch wenige Punkte, die um ihrer engen sachlichen und sprachlichen Verwandtschaft mit des Apollinarios Lehre willen aus der Schrift *Περὶ τριᾶδος* hervorgehoben zu werden verdienen. Der eine betrifft diejenige Frage, welche schon von Athanasios in seiner Schrift „Über die Menschwerdung des Logos“ wiederholt und ausführlich erörtert worden war<sup>1</sup>, und zwar derart, dafs, wie er (a. a. O. S. 95) sagt, der Logos einerseits „in einem Menschen Wohnung genommen habe“, andererseits „durch die ganze Welt sich kundthue“. Auch der Verfasser der Schrift *Περὶ τριᾶδος* hat, wie besonders das 14. und 15. Kapitel zeigen, die schwierige, von den Arianern beanstandete Frage nach allen Seiten erwogen, im besonderen zum Erweis des Satzes, dafs der Logos „seinem Wesen nach überall ist und in besonderer Weise in seinem eigenen Tempel“ (Kap. 15). Für meinen Nachweis hebe ich nur folgende höchst bezeichnende Beziehungen hervor:

*Περὶ τριᾶδος.*

Kap. 13, S. 386B: Πῶς οὖν, φησὶν, ὁ λόγος πανταχοῦ κατ' οὐ-

Aus Schriften des Apollinarios.

Κατὰ δὲ τὴν θεότητα (scil. Χριστός) ἀπερίληπτος, πάντα τόπον

1) Athanasii opera [edit. Coloniensis a. 1686] Vol. I, S. 69. 70. 95. 96.

σὺν ἔστιν καὶ πῶς ἐν τῷ οἰκείῳ  
ναῶ;

Kap. 15, S. 387B: πιστενε καὶ  
παρεῖναι πανταχοῦ κατ'  
οὐσίαν τὸν λόγον καὶ κατ'  
ἑξαίρετον λόγον ὑπάρχειν  
ἐν τῷ οἰκείῳ ναῶ.

περιέχων μετὰ τοῦ πατρὸς τοῦ  
αἰδίου, ὡς πατρικὴ καὶ ἄρρητος δύ-  
ναμις (II. τ. σαρκ. τ. θεοῦ λ. aus  
dem Brief an Kaiser Jovianus, bei  
Athanas. op. vol. II, S. 30). — Ὁ  
τοῦ θεοῦ λόγος θεῖκην ἐπὶ  
πάντα παρουσίαν ὁμοίως διεψύ-  
λαξεν, πάντα πεπληρωκῶς ἰδί-  
ως τε σαρκὶ συγκεκραμένως  
(K. μ. π. Lag., S. 106, 5; Migne,  
S. 1110).

Der Unterschied der in diesen Äußerungen sich kundgebenden Grundanschauung liegt auf der Hand. Beide Kirchenlehrer suchen, in erster Linie Arianern gegenüber, die Möglichkeit der Menschwerdung des Logos darzuthun. Während Athanasios aber sich darauf beschränkt, die Gleichstellung der Seinsweise des Logos im Universum sowohl, als auch in der Person Jesu Christi den Gegnern zu erweisen und nicht müde wird, auf diesen wesentlichsten, grundlegenden Satz seiner Christologie immer wieder zurückzukommen<sup>1</sup>, so geht Apollinarios schon einen Schritt weiter, indem er den Schwerpunkt für die Allgegenwart des Logos auf die Menschheit Jesu Christi verlegt, so zwar, daß er sich nicht mehr damit begnügt zu behaupten, der Logos sei sowohl im All gegenwärtig, als auch in dem Menschen Jesus Christus, sondern sowohl (cum) in ersterem, als im besonderen (tum) in letzterem. Das *ἰδίως σαρκὶ κεκρασθαι* oder, wie es in der Schrift *Περὶ τριάδος* heißt, κατ' ἑξαίρετον λόγον ὑπάρχειν ἐν τῷ οἰκείῳ ναῶ vonseiten des Logos ist eben besondere Eigentümlichkeit der Auffassung des Apollinarios<sup>2</sup>). Dies eigenartige und persönliche Sein des Logos faßt ja der Laodicener bekanntlich so, daß er Christus den menschlichen νοῦς abspricht und an Stelle dessen den Logos, wie er im Vater ist, treten läßt, eine Annahme, durch welche, nach seiner von ihm besonders in

1) Böhringer, Athanasius und Arius. Stuttg. 1874, S. 112 ff.

2) Vgl. Dorner, Entwicklungsgesch. d. Lehre v. d. Person Christi I, S. 988.

der von Gregorios von Nyssa bekämpften Schrift *Ἀπόδειξις περὶ τῆς Θείας σαρκώσεως τῆς καθ' ὁμοίωσιν ἀνθρώπου* dargelegten Ansicht, der Logos allein es zu einem persönlichen Sein in dem Menschen Jesus bringen, die Menschwerdung des Logos erst zu einer Wahrheit werden kann.

Mit dieser dogmatischen Grundanschauung des Apollinarios hängt eine Schlußfolgerung desselben eng zusammen, die ich als letzten Vergleichspunkt hier aufzuzählen habe; sie findet sich in verschiedenen Schriften des Laodiceners ebenso wie in der Schrift *Περὶ τριάδος*. Dasselbst heißt es Kap. 15, S. 387 D: *Καὶ εἰ μὲν ταῦτόν τῃ αὐτοῦ* (d. h. wenn der Logos den Leib in etwas seinem eigenen Wesen Gleiches verwandelte), *δύο Θείας οὐσίας τοῦ λόγου κηρύξωμεν, μίαν μὲν, καθ' ἣν ἐκ πατρὸς γεννηθεὶς εἶχεν, ἑτέραν δέ, καθ' ἣν καὶ αὐτὸ τὸ σῶμα κατ' αὐτὴν πεποίηκεν*. Aus Schriften des Apollinarios bieten sich dazu folgende ähnlich lautende Stellen: *Καὶ γὰρ εἰ ἀνθρώπῳ τελείῳ συνήφθη Θεὸς τέλειος, δύο ἂν ἦσαν* (Bei Greg. Nyss. Antirrhet. K. 39, S. 223). Ebendasselbst K. 41, S. 231: *Καὶ εἰ ἀνθρώπῳ συνήφθη ὁ Θεός, τέλειος τελείῳ, δύο ἂν ἦσαν, εἷς μὲν φύσει υἱὸς Θεοῦ, εἷς δὲ Θετός. — Καὶ ἐστὶ Θεὸς ἀληθινὸς ὁ ἄσαρκος ἐν σαρκὶ φανερωθεὶς, τέλειος τῇ ἀληθινῇ καὶ Θεῖα τελειότητι, οὐ δύο πρόσωπα οὐδὲ δύο φύσεις· οὐδὲ γὰρ τέσσαρα προσκυνεῖν [ἡμᾶς] λέγομεν, Θεὸν καὶ υἱὸν Θεοῦ καὶ ἀνθρώπον καὶ πνεῦμα ἅγιον* (K. μ. πιστ. Lag., S. 110, 19 ff.; Migne, S. 1117). — *Οὐδὲ δύο υἱοὺς (ὁμολογοῦμεν), ἄλλον μὲν Θεοῦ υἱόν, ἀληθινὸν Θεὸν καὶ προσκυνούμενον· ἄλλον δὲ γένόμενον* (II. τῆς σαρκ. τ. Θεοῦ λ. bei Athanas. vol. II, S. 30).

Ein Vergleich der Schrift *Περὶ τριάδος* mit den uns erhaltenen Werken und Bruchstücken des Apollinarios in bezug auf das schriftstellerische Gepräge im allgemeinen, den wir noch anzustellen haben, hat um deswillen seine Schwierigkeiten, weil wir von Apollinarios wissen<sup>1</sup>, daß er bei seiner außerordentlichen Fertigkeit und Gewandtheit, jede Frage zu behandeln, ungemein viel geschrieben,

1) Basil. Epist. CCLXIII n. 4.

weswegen ihn wie auch den Eunomios Gregorios von Nyssa<sup>1</sup> tadelnd einen *λογογράφος*, einen „Lohnschreiber“, daher wohl „Vielschreiber“ nennt und er sowohl als Gregorios von Nazianz über seine *λογογραφία*, seine Weitschweifigkeit, seine *μακροὶ λόγοι*<sup>2</sup> sich lustig machen. „Braucht denn“, frage ich mit Caspari (S. 101), „ein Verfasser sich stets gleich zu bleiben, so daß alle seine Schriften denselben Charakter tragen müssen? und braucht alles, was er geschrieben, gleichen schriftstellerischen Wert zu haben? Und können wir von einem so reichen, vielseitigen und versatilen (vielleicht auch variabeln) Geiste und einem so vielschreibenden Verfasser, wie Apollinarius war, jenes fordern und dieses erwarten?“ Die einzige große Schrift des Laodiceners, die wir in dieser Beziehung zur Vergleichung heranziehen können, ist die *Κατὰ μέρος πίστις*, und da ergibt sich denn zwischen beiden die erwünschteste Gleichartigkeit. Ebenso wie in der *Κ. μ. π.* trägt in der Schrift *Περὶ τριάδος* der trinitarische Teil im ganzen ein disputatorisches und, ähnlich wie die *Κ. μ. π.* S. 105, 14 ff. (über die Gottheit des heiligen Geistes), im 3. Kapitel S. 373 B bis 374, mehr aber noch im 9. Kapitel S. 380 B bis D ein dialektisch argumentierendes Gepräge. Wie in den trinitarischen Abschnitten der *Κ. μ. π.*, so wird auch in den entsprechenden Stellen der Schrift *Περὶ τριάδος* mehr aus Schriftstellen als dialektisch gefolgert. Wenn die christologischen Abschnitte der *Κατὰ μέρος πίστις* der dialektischen Beweisführung und überhaupt aller Beweisführung entbehren, so darf daraus, wie Caspari (S. 100) betont, mit Berufung auf des Basilios Ausspruch über Apollinarios<sup>3</sup> nicht ohne weiteres geschlossen werden, daß die Schrift nicht von Apollinarios herrühre, sondern man muß sich gegenwärtig halten, „daß

1) Antirrheth. adv. Apoll. K. 2, S. 126 und an vielen anderen Stellen.

2) Gregor. Nazianz. Epist. I ad Cledon. K. 17.

3) Basil. Epist. CCLXIII n. 4: ἔστι μὲν οὖν αὐτοῦ καὶ τὰ τῆς θεολογίας οὐκ ἐκ γραφικῶν ἀποδείξεων, ἀλλ' ἐξ ἀνθρωπίνων ἀφορισμῶν (2 Codd. λογισμῶν) τὴν κατασκευὴν ἔχοντα.

die *Katà μέρος πίστις*, wie schon dieser ihr Titel selbst besagt, eine ausführliche Darlegung des Glaubens ihres Verfassers in bezug auf Trinität und Christi Person sein sollte und wesentlich auch ist“, und daß in solcher Darlegung, in solcher *ἐκθεσις πίστεως*, dialektische Beweisführung weniger an ihrer Stelle war. Wir wissen von den christologischen Schriften des Laodiceners genug, um feststellen zu können, daß derselbe sich in der Entwicklung und Verteidigung seiner christologischen Ansichten vielfach dialektischer Beweismittel bedient und gleichfalls, wie die Bruchstücke der von Gregorios von Nyssa widerlegten Schrift des Apollinarios *Ἀποδείξεις τῆς θείας σαρκώσεως κατ' ὁμοίωσιν ἀνθρώπου* und die von Theodoretos aus desselben *Περὶ πίστεως λογίδιον* angeführten Stellen zeigen, in denselben Schriften auch Schriftbeweise zu ersteren hinzugezogen hat. In ebenderselben Weise nun erscheint auch der christologische Teil der Schrift *Περὶ τριάδος* angelegt. Derselbe ist vorwiegend dialektisch begründend und beweisend, Gegner werden zurückgewiesen und ihre Ansichten dialektisch widerlegt (Kap. 15) und bedeutsame Stellen, wie Kol. 2, 9 und Joh. 1, 18 in diese dialektischen Zusammenhänge als Schriftbeweise hineingezogen. Noch einer anderen in der *Katà μέρος πίστις* sich findenden Eigentümlichkeit begegnen wir auch in der Schrift *Περὶ τριάδος*, es sind das gewisse Wiederholungen derselben Einwände, die immer wieder, wenn auch von neuen Umständen begleitet, vor dem Geiste des Schreibenden auftauchen und dann von ihm behandelt werden. So erscheint in der *K. μ. π.* der arianische Einwand (Lag., S. 107, 29; Migne, S. 1112): *καὶ πάλιν ἐὰν εἴπωσιν οἱ ἀσεβεῖς Πῶς οὐκ ἂν εἶεν τρεῖς θεοὶ τρία πρόσωπα, εἰ μίαν ἔχοιεν τὴν θεότητα;* noch einmal etwas später (Lag., S. 109, 11; Migne, S. 1116) in der Fassung: *ἐὰν δὲ εἴπωσι Πῶς τρία πρόσωπα καὶ πῶς μία θεότης;* und dieses zweite Mal mit umfassender Begründung versehen. Ganz ähnlich ist dem in der Schrift *Περὶ τριάδος* die für Apollinarios bezeichnende christologische Frage (Kap. 13, S. 386 B, S. 52): *Πῶς οὖν, φησὶν, ὁ λόγος πανταχοῦ κατ' οὐσίαν ἐστὶν καὶ πῶς ἐν τῷ οὐκείῳ ναῶ;* — die im 17. Kapitel (S. 389 A,

S. 62) in der genaueren Fassung wiederkehrt: *Πῶς γάρ, φησὶν, ὁ λόγος ἐν τε τῷ οὐκείῳ ναῶ καὶ οὐσίᾳ ἐστὶν ἐν τε τοῖς οὖσιν ἑπασιν ὁμοίως, καὶ τί πλεον ὁ ναὸς τῶν πάντων ἔξει;* —

Nach allem, was ich im Vorhergehenden inbetreff der Frage auseinandergesetzt habe, ob die inneren Merkmale für Abfassung der Schrift *Περὶ τριάδος* durch Apollinarios entscheiden und die äusseren Zeugnisse, soweit ich sie vorgeführt, stützen und bestätigen, trage ich kein Bedenken, die Schrift als ein Werk des Apollinarios in Anspruch zu nehmen. Ich hoffe, die Besprechung des letzten der äusseren Zeugnisse, der vierten von Gregorios von Nazianz gemeldeten Thatsache, die ich bis hierher verschoben habe, wird zu fernerer Befestigung des gewonnenen Ergebnisses in erwünschter Weise beitragen.

Gregorios von Nazianz berichtete in der oben aus dem ersten Briefe von Kledonios mitgetheilten Stelle, daß „die Apollinaristen eine trinitarische Schrift ihres Lehrers für ein solches Meisterstück von Rechtgläubigkeit ansehen konnten, daß sie es wagen durften, den Glauben ihrer orthodoxen Gegner für, ihr gegenüber, nicht gesund zu erklären“. Es waren damals zahlreiche Anhänger des Laodiceners in Kappadocien vorhanden, sie tauchten in den verschiedensten Gemeinden auf und beunruhigten dieselben durch Neuerungen in der Lehre<sup>1</sup>. Daß dieselben, in ihrer Mehrzahl doch wohl schlichte Leute aus dem Volke, imstande gewesen sein sollten, aus den zahlreichen Schriften ihres Meisters nach eigenem Ermessen die bedeutendsten auszuwählen oder nach eigenem Urtheil über Wert und Verhältniß derselben zu den Schriften der rechtgläubigen Bischöfe des Landes zu entscheiden, glaube ich getrost in Abrede stellen zu dürfen. Sie werden gewisse bezeichnende Schlagworte des Meisters im Kampfe mit den Andersgesinnten zur Gel-

1) In einem seiner im Jahre 377 geschriebenen Briefe (265) giebt Basilios seinem Schmerze Ausdruck über die Neuerungen des Apollinarios und die Ausbreitung und das beunruhigende Treiben seiner Anhänger.

tung gebracht haben; in der trinitarischen Frage aber, in welcher sich Apollinarios doch nicht von den Anhängern des Nicänums unterschied, und in deren christologischer Ausgestaltung doch nur den Eingeweihten, den Männern der theologischen Wissenschaft, seine beginnende Abweichung von dem Herkömmlichen zu einigermaßen klarerem Bewußtsein kam, ein solches Urtheil abzugeben, wie es der Nazianzener erwähnt (*τῷ περὶ τριάδος φησισόμενοι λόγῳ καταψεύδονται ἡμῶν ὡς οὐχ ὑγιῶς ἔχόντων περὶ τὴν πίστιν*), halte ich für sehr unwahrscheinlich. Ich meine vielmehr, sie haben einfach das nachgesprochen, was Apollinarios in seinen Schriften, besonders in seiner Schrift *Περὶ τριάδος*, um welche es sich hier ja handelt, gegen seine orthodoxen Gegner tadelnd geredet. Und das hat er, nach meiner Auffassung, im 15. Kapitel der Schrift *Περὶ τριάδος* klar und bestimmt gethan, ganz ähnlich so, wie er nach dem Zeugnis des Nysseners (*Antirr. c. Apoll. K. 26, S. 185*) auch in seiner von diesem bekämpften Schrift gegen die Strenggläubigen sich gewendet, woselbst es heisst: [*Εἶτα ἐφ' ἡμᾶς στρέφει τὴν λοιδορίαν, τοὺς μὴ παραδεχομένους αὐτοῦ τὸν ἀναπλασθέντα μῦθον, καὶ φησίν·*] *Οἱ δὲ σχήματι πίστεως ἄπιστοι τῷ ἐκ γυναικὸς τεχθέντι θεῷ καὶ σταυρωθέντι πρὸς Ἰουδαίων, ὁμοίως ἐκείνοις ἐπαισχύνονται· διὸ καὶ αὐτὸς ἐπαισχυνθήσεται αὐτοῖς.* — Da durch eine falsche Auslegung dieses 15. Kapitels bisher das Urtheil über die Abfassungszeit und die dogmatische Stellung des Verfassers irregeleitet worden ist, so ist es notwendig, den Wortlaut, soweit er hier in Betracht kommt, folgen zu lassen: *Εἶπατε γὰρ ἡμῖν οἱ τὸν χριστιανισμὸν πρεσβεύειν σχηματιζόμενοι, οἱ ἐπ' ἀναιρέσει τῶν δύο φύσεων τὰ τοιαῦτα καὶ ζητοῦντες καὶ προϊσχύμενοι, οἱ τὰ τῆς κρᾶσεως καὶ συγχύσεως καὶ τῆς ἀπὸ σώματος εἰς θεότητα μεταβολῆς καὶ τὰς τοιαύτας ἐπαπορήσεις πραγματευόμενοι, οἱ ποτὲ μὲν σάρκα τὸν λόγον γεγενῆσθαι λέγοντες, ποτὲ δὲ τὴν σάρκα εἰς λόγον οὐσιωθῆναι, καὶ διὰ τὰς τοιαύτας τοῦ νοῦς ἡμῶν παρατροπὰς μηδὲ διτιοῦν φρονεῖτε δηλοκαθιστάμενοι· λέγετε τοίνυν ἡμῖν, πῶς ὁ λόγος σὰρξ γενόμενος τοὺς οὐρανοὺς οὐ κατέλιπεν.* — Achten wir im Vor-

übergehen auf die Verwandtschaft im Ausdruck, den beide Stellen zeigen: *οἱ ἐν σχήματι πίστεως ἄπιστοι* und *οἱ τὸν χριστιανισμὸν πρεσβεῖν σχηματιζόμενοι*, — welcher letzterer Ausdruck, von den Kappadociern gebraucht, doch unzweifelhaft nicht bloß genau die Sache trifft, sondern vielleicht auch geeignet ist, bezüglich der Abfassungszeit der Schrift auf eine richtige Spur zu helfen, — um sodann auf die Erklärung der hier zusammengedrängten Einzelheiten überzugehen.

Die Gegner werden da bezeichnet als *οἱ τὰ τῆς κρᾶσεως καὶ συγχύσεως καὶ τῆς ἀπὸ σώματος εἰς θεότητα μεταβολῆς καὶ τὰς τοιαύτας ἐπαπορήσεις πραγματευόμενοι*. Hier sind zunächst die Ausdrücke *κρᾶσις*, *σύγχυσις*, beide wesentlich dasselbe bedeutend, und *μεταβολή* beachtenswert. Wer waren denn diejenigen, gegen deren Christologie dieser Vorwurf erhoben werden konnte? Ich antworte: Die Kappadocier<sup>1</sup>, im einzelnen vielleicht Gregorios von Nyssa. Schon Gregorios von Nazianz<sup>2</sup> sagt von der Einheit des Göttlichen und Menschlichen in Christus aus: „Was er war, dessen hat er sich

1) Gegen die Kappadocier insbesondere eifert auch noch des Apollinarios Schüler Polemon oder Polemios (Mai, Ser. v. n. coll. VII, 16a), der ihre Zweinaturenlehre als *καινοτομία* bezeichnet, mit welcher von ihm *Ἀθανασίου ἢ οἰήσις καὶ τῶν ἐν Ἰταλίᾳ ὁ τύφος* auf eine Linie gestellt wird: *καὶ σχηματίζονται μὲν* — wirft er ihnen allen vor — *ὡς δῆθεν ἡμέτεροι, φρονεῖν τὰ τοῦ ἁγίου πατρὸς ἡμῶν Ἀπολλινάριου· κηρύττουσι δὲ καθάπερ Γρηγόριοι τὴν τῶν φύσεων δυνάδα*. Ähnlich lauten desselben Polemon (Polemios) Worte in einem Briefe an seinen Mitschüler Julianus bei Mai, Ser. v. n. coll. VII, 70b. Wenn Apollinarios sich nach meiner Auffassung der Überlieferung in der Schrift *Περὶ τριᾶδος* gegen die Kappadocier wandte, so wird er, wie aus der in einer Anführungsformel von dem Apollinaristen Valentinus gebrauchten Wendung zu schliessen ist, sich demnächst gegen die Antiochener gewendet haben. Valentinus nämlich führt bei Leontios (Adv. fraud. Apollinarist. Mai, Spic. Rom. X, 2. Hälfte, S. 143) die eine Stelle aus des Apollinarios Schrift wider Diodoros also an: *Καὶ ἐν τῷ πρὸς Διόδωρον λόγῳ, τῷ πρώτῳ μετὰ τὸν περὶ τριᾶδος λόγον, ἐν κεφαλᾷ ἰδ' οὕτως φησὶν* — ein Wortlaut, demzufolge wenigstens der Altersvorzug der Schrift *Περὶ τριᾶδος* behauptet werden dürfte.

2) Orat. XXXVII. 2, S. 646, bei Ullmann S. 278.

entäufsert, und was er nicht war, das hat er angenommen; nicht so, daß er nun zwei geworden wäre, sondern daß er aus zweien eines zu werden sich gefallen liefs. Gott ist beides, das Annehmende und das Angenommene; zwei Naturen in eines zusammengehend, nicht zwei Söhne; man mißkenne die Vereinigung (*σύγκρασις*) nicht“: eine Stelle, in welcher er gerade das späterhin erst für anstößig gehaltene Wort *σύγκρασις* gebraucht, wofür er freilich sofort um Entschuldigung bittet. An einer anderen Stelle<sup>1</sup> drückt er dasselbe so aus: *προελθὼν δὲ θεὸς μετὰ τῆς προσλήψεως ἐν ἐκ δύο τῶν ἐναντίων σαρκὸς καὶ πνεύματος· ὧν τὸ μὲν ἐθέωσε, τὸ δὲ ἐθεώθη. ἢ τῆς καινῆς μιξείως, ἢ τῆς παραδόξου κράσεως!* — Mehr aber als der Nazianzener gehört vielleicht der Nyssener hierher, er, der, wie es scheint, Apollinarios von den Zeitgenossen am ernstlichsten und gründlichsten entgegengetreten ist. Auf ihn scheinen des Apollinarios Vorwürfe insbesondere zuzutreffen. Der gelehrte Zacagni ist wegen der Rechtgläubigkeit seines Autors in nicht geringer Verlegenheit gewesen, wie die Kapitel 20—22 seiner der *Collectio monum. vet. T. I* (mit des Gregorios Antirrhet. c. Apoll.) voraufgeschickten Vorrede deutlich erkennen lassen. Gregorios läßt Kap. 42 seiner gegen Apollinarios gerichteten Gegenschrift (S. 235. 236, vgl. Zacagni's Praef. p. XXII) das Niedrige der fleischlichen Natur durch die Vereinigung mit dem Göttlichen in die göttlichen Eigenschaften erhoben, umgestaltet werden. Er behauptet, daß der verherrlichte Körper Christi durch das Aufgehen (*ἀνάκρασις*, wofür Kap. 45, S. 246 steht: *ἡ σὰρξ ἀνακραθεῖσα τῇ θείᾳ φύσει ἐν πρὸς ἐκείνην ἐγένετο*) in das Wesen der göttlichen Natur Schwere, Gestalt, Farbe, alle Beschränkung der sinnlichen Natur abgelegt habe. Wie ein Tropfen Essig, — das ist das den hier berücksichtigten Worten des 42. Kapitels unmittelbar vorhergehende Gleichnis — ins Meer geschüttet, in dem Gehalt seines Wassers Meer werde, so werde auch Christi Fleisch und alle Eigenschaften der Leiblichkeit in das Meer

1) Edit. Colon. orat. XXXVIII, S. 620.

der reinen göttlichen Natur des Logos umgewandelt (*συμμετεβλήθη*): eine Fassung der Lehre, die ihn augenscheinlich zum Dokerismus führt <sup>1</sup>.

Gerade diesen seinen Gegnern gegenüber hatte Apollinarios von seinem Standpunkte aus das Recht, sie zu bezeichnen als *οἱ ἐπ' ἀναίρεσει τῶν δύο φύσεων τὰ τοιαῦτα καὶ ζητοῦντες καὶ προΐσχύμενοι*. Sie vermochten die Frage nach der Vereinigung des Göttlichen und Menschlichen in Christo nur so zu lösen, wie wir eben gesehen, was ja dem Apollinarios mit einer *ἀναίρεσις* völlig gleichbedeutend erscheinen mußte. Was hier mit *τοιαῦτα ζητεῖν καὶ προΐσχεσθαι* bezeichnet wird, das sind eben die gegen den echt apollinartistischen Satz, daß dem Logos in Jesu Christo, seinem Tempel, ein besonderes Sein zukomme, gerichteten Einwände, welche der Verfasser im Vorhergehenden und Folgenden dialektisch widerlegt und zurückweist. Andererseits soll nicht verschwiegen werden, daß die teilweise Anerkennung, welche sich *Περὶ τριάδος* im 11. Kapitel findet (*Τινὲς μὲν οὖν τὴν ἔνωσιν ὡς ψυχῆς πρὸς σῶμα νοήσαντες, οὕτως ἐκδεδώκασιν· καὶ ἀριόδιόν γε τὸ παράδειγμα, εἰ καὶ μὴ κατὰ πάντα, κατὰ τὶ γούν*), in erster Linie entschieden dem Nyssener gespendet wird, der in der christologischen Frage des gleichen Beispielen vom Verhältnisse des Leibes und der Seele im Menschen mit Vorliebe sich bedient und ebenso offen und nachdrücklich im Ausdruck wie die Schrift *Περὶ τριάδος* auf die Begreiflichkeit dieses Verhältnisses sowohl wie der Art und Weise der Vereinigung des Göttlichen und Menschlichen in Jesu Christo verzichtet <sup>2</sup>.

In den folgenden Sätzen des 15. Kapitels wird von den Gegnern anerkannt, daß sie zwar auch behaupten, *σάρκα τὸν λόγον γεγενῆσθαι*, aber ihnen der Vorwurf gemacht, daß zuweilen (*ποτὲ δὲ*) die Lehre auftauche, *τὴν σάρκα εἰς λόγον οὐσιωθῆναι*. Ähnliches meint Apollinarios

1) Böhringer, Gregorius von Nazianz und Gregorius von Nyssa. Stuttgart, Meyer und Zeller's Verlag. 1876, S. 107.

2) Böhringer a. a. O. S. 106 und Rupp, Gregor von Nyssa, S. 196—198.

offenbar, wenn er in dem Briefe an Prosdokios (Lag., S. 117, 26—31) sich so ausdrückt: *ὁ γὰρ θεὸς λόγος, δι' οὗ τὰ πάντα [γέγονεν, Ἰησοῦς ἐστι, δι' οὗ τὰ πάντα] ὡς Ἰωάννης καὶ Παῦλος ἐδίδαξαν, οὐ τὸν λόγον ἀνειληφέναι Ἰησοῦν τὸν ἐκ Μαρίας τεχθέντα, ἀλλ' αὐτὸν ἐλθεῖν εἰς τὸν κόσμον γεννώμενον ἐκ γυναικός, οὐδὲ κατωκημέναι τὸν ἐξ οὐρανοῦ ἐν ἀνθρώπῳ τῷ ἐκ γῆς χοῦκῳ, ἀλλ' αὐτὸν τὸν δεύτερον Ἀδὰμ ἐπουράνιον εἶναι*, oder wenn er in jenem fälschlich unter des Athanasios Namen verbreiteten Bekenntnis (II. τ. σαρκ. τ. θεοῦ λόγου) die Lehre abweist, *τραπεῖσαν τὴν θεότητα εἰς σάρκα ἢ συγχυθεῖσαν ἢ ἀλλοιωθεῖσαν*<sup>1</sup>. Wie wir aus Athanasios wissen, lehrte derselbe Ähnliches. So sagt er (Contra Arian. III, 53, bei Thilo S. 572) von der Weisheit: *Νicht ἡ σὰρξ ἦν ἡ σοφία, ἀλλὰ τῆς σοφίας σῶμα γέγονεν ἡ σὰρξ*, was, wie Athanasios in demselben Buche (Kap. 30, S. 526) nach dem Sprachgebrauche der Schrift (*σάρκα γὰρ καὶ οὗτος (Daniel) καὶ Ἰωὴλ τὸ τῶν ἀνθρώπων γένος λέγουσι*) ausführt, soviel als *ἀνθρώπος* ist; die Weisheit schritt nicht, sofern sie Weisheit ist, an Weisheit für sich selbst fort, sondern kraft ihrer Einheit mit der Menschheit schritt das Menschliche an ihr oder in ihr (*τὸ ἀνθρώπινον ἐν τῇ σοφίᾳ*) fort, überstieg allmählich die menschliche Natur und ward vergöttlicht. — Aber hierüber hinaus führt diejenige Gestaltung der Lehre, welche, unter allerlei fremdartigen Einflüssen, in rechtgläubigen Kreisen, wie es scheint hauptsächlich zu Korinth, sich geltend machte, und welche Apollinarios in den angeführten Stellen wohl hauptsächlich im Auge hat. Bischof Epiktetos nämlich meldete dem Athanasios, wie wir aus dessen im Jahre 371 geschriebenen Antwort erfahren, von Leuten, welche behaupteten (Kap. 4, bei Thilo S. 828): *εἰς σάρκα καὶ ὀστέα καὶ τρίχας καὶ νεῦρα καὶ ὄλον τὸ σῶμα μεταβεβλήσθαι τὸν λόγον καὶ ἠλλάχθαι τῆς ἰδίας φύσεως*. Dafs Apollinarios in den mitgetheilten Stellen diese Verirrung in der Lehre besonders gemeint hat, dürfte durch die Thatsache noch besonders gestützt werden, dafs er des Athanasios „Brief gekannt und

1) Vgl. Dorner a. a. O. Teil I, S. 1004.

die Widerlegung gebilligt hat, insbesondere auch die Lehre, welche das Fleisch Christi Gott konsubstanziell heiße, eine verkehrte nennt“<sup>1</sup>.

Wie ich hoffe, wird diese Erklärung des 15. Kapitels der Schrift *Περὶ τριάδος*, die nach meinem Dafürhalten alle Schwierigkeiten auf die natürlichste, ungezwungenste Weise beseitigt, nicht unwesentlich dazu beitragen, das schon vorher auf Grund meiner Untersuchung des Sprachgebrauchs, Lehrgehalts und schriftstellerischen Gepräges der Schrift gewonnene Ergebnis zu befestigen, daß die Schrift *Περὶ τριάδος* in ihrem echten Bestande ein Werk des Apollinarios von Laodicea ist.

1) Böhlinger, Athanasius und Arius, S. 567. — Vgl. das Bruchstück des Apollinarios in des Leontios Schrift *Adv. fraudes Apollinarist.* (Mai, *Spicil. Rom.* X, 2. Hälfte, S. 129), wo es heißt: *τὴν δὲ ἐπιστολὴν τοῦ δεσπότη μου τὴν εἰς Κόρινθον ἀνασταλεῖσαν σφόδρα ἀπεδεξάμεθα· τῶν δὲ εἰπόντων ὁμοούσιον θεῶ τὴν σάρκα πολλὴν μανίαν κατέγνωμεν.*